Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 27. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Dinstag, den 17. Januar 1865.

Breslau, 16. Januar.

Der Eindruck, den die Thronrede in Abgeordnetenkreisen gemacht hat, ist, wie uns aus Berlin geschrieben wird, fast ein überraschender gewesen, denn man hatte sich nach den offiziösen Mittheilungen über den besonders versöhnlichen Charakter derselben durchaus anderen Erwartungen hingegeben. Man wollte wissen, der Gedanke einer Transaction in der Militärfrage durch ein alljährlich zu vereinbarendes Contingentsgesetz sei in der That ernstlich ventilirt, jetzt aber aufgegeben worden. Wie übrigens die Stimmung der Majorität selbst ist, dürfte jene Weise des Entgegenkommens wenig Zustimmung im Abgeordnetenhause finden; ein Umstand, der dadurch auch nicht geändert werden möchte, daß die Vorlage zuerst dem Herrenhause zugehen soll. In den großen Fraktionen des Abgeordnetenhauses ist man über die einzunehmende Position noch völlig unschlüssig. Im Schooße der Fortschrittspartei wie des linken Centrums sind von den verschiedensten Seiten bis jetzt nur Vorschläge in Anregung gebracht worden, die bis jetzt nur besprochen, dagegen noch gar nicht discutirt worden sind. Hiernach fallen die Gerüchte über Spaltungen in der Fortschrittspartei, Trennung der Fraktion Waldeck u. dergl. m., wovon man in den Organen der gegnerischen Richtung täglich lesen kann, von selbst zusammen. Bisher hat man sich nur über die Wiederwahl des vorjährigen Präsidiums und die Wahl der Fachcommissionen, welche Montag vollzogen werden soll, verständigt und folgende Einigung getroffen. Die Fraktionsversammlungen zerfallen in öffentliche, d. h. sie dürfen von Abgeordneten, welche anderen Fraktionen angehören, besucht werden, und geheime, in denen nur Angelegenheiten der Fraktion berathen werden und über deren Verhandlungen, so weit irgend möglich ist, nichts in die Oeffentlichkeit kommen soll. Es wird sich der letztere Fall hauptsächlich auf die Berathung über die Taktik der Fraktionen in den einzelnen Fragen beziehen. Für den Augenblick wird also Verlässiges über die Beschlüsse der Commissionen nicht eher verlauten, als bis zunächst das Zusammengehen der beiden großen Fractionen festgestellt oder aufgegeben ist. Unter den angeregten Vorschlägen befand sich auch einer, welcher eine Adresse des Abgeordnetenhauses betraf, doch ist hierfür nur geringe Neigung vorhanden. Im Herrenhause ist dagegen eine Adresse in gewisser Aussicht. — Die Abtheilungen des Abgeordnetenhauses haben sich constituirt. Es wird ihnen zunächst die Prüfung von 11 vollzogenen Neuwahlen obliegen.

Die berliner und wiener Blätter besprechen bereits die Thronrede und die ersteren glauben wenigstens an die Möglichkeit einer Ausgleichung und erwecken Hoffnungen, welche auch wir in unserem gestrigen Leitartikel nicht ganz von der Hand weisen mochten. So schreibt die auf der äußersten Linken stehende „Berl. Ref.":

In allen den Punkten, in denen die Militär-Reorganisation berührt wird, tritt uns eine des endlichen Erfolges derselben, auch vor dem Urtheile der Landesvertretung, so sichere und diese Sicherheit so gelassen ausdrückende Stimmung entgegen, daß es nicht zu verwundern wäre, wenn in der That diesmal der Versuch von der Regierung gemacht würde, diese Frage einmal von einer anderen Seite her anzufassen, auf welcher ein Entgegenkommen und ein friedliches Zusammentreffen eher zu erwarten wäre. Die laute Versicherung der Offiziösen, daß an Concessionen gar nicht gedacht werde, macht uns darin nicht irre, wird vielmehr eher den Glauben derjenigen bestärken, welche von der wunderlichen Natur und Aufgabe jenes „Federviehs" einige Kenntniß haben. Wir berufen uns wegen des Näheren in dieser Beziehung auf eine Notiz, die von einer bedeutsamen Wendung in der Militärfrage spricht, freilich aber auch nicht verhehlt, daß nur das national-öconomische Interesse, das an dieser Frage haftet, dabei in Sympathie gezogen worden ist, und auch dieses nur in beschränktem Umfange.

Nach dieser Notiz, von welcher die „Berl. Reform" glaubt, daß sie aus wohlunterrichteter Quelle komme, soll man eine gesetzliche Feststellung des Friedensbestandes der Armee bezwecken. Allerdings ist bisher die Frage von diesem Punkte aus noch nicht in Angriff genommen worden, und man hegt die Hoffnung, durch dieses Mittel den Conflict in Bezug auf die Länge der Dienstzeit umgehen zu können. Da man die durch die Reorganisation geschaffene Bataillonszahl nicht wird aufgeben wollen, so liegt allerdings in dieser Zahl, combinirt mit derjenigen der Friedensstärke des ganzen Heeres, ein Zwang für kürzere Dienstzeit, die dann gar nicht ausdrücklich gesetzlich festgestellt zu werden braucht. So wenigstens lautet das Raisonnement in der volkswirthschaftlichen Partei des Abgeordnetenhauses, welche schon seit längerer Zeit sich mit ähnlichen Plänen trägt. Indessen ist weder die Abkürzung der Reservezeit, welche die Regierungsvorlagen bisher verlangten, noch weniger eine Wahrung der Landwehrstellung, gemäß dem Gesetze von 1814, dabei in's Auge gefaßt, und das will uns doch mindestens eben so nothwendig zur vollkommenen Lösung des Conflicts erscheinen.

Auch in Bezug auf den Budgetstreit verzweifelt die „Berl. Reform" noch nicht; sie meint, daß die hierauf bezüglichen Aeußerungen der Thronrede eine „milde Weite" zeigen, und fährt dann fort:

Wir wissen, an der Hand der Thatsachen, bis jetzt nur, daß die Regierung in dem das Budgetrecht des Abgeordnenhauses feststellenden Artikel 99 der Verfassungsurkunde eine Lücke entdeckt hat, daß sie in der letzten Session dieselbe durch einen auf Befehl des Königs eingebrachten Gesetzentwurf zu beseitigen gesucht hat, der aber von dem Abgeordnetenhause in der unzweideutigsten Weise zurückgewiesen worden ist. Die Sache liegt also folgendermaßen: Entweder liegt im Artikel 99 keine Lücke vor, wie das auch von der Majorität des Abgeordnetenhauses bisher stets unter Hinweis auf die Debatten bei Feststellung der Verfassung und auf die Praxis aller Ministerien seit 1850 behauptet worden ist: dann würde es einer in bindender Form abgegebenen Erklärung des Ministerii bedürfen, daß es seine Lückentheorie jetzt als unbegründet erkenne und fallen lasse, und das wird angesichts dessen, daß der König selbst die Ermächtigung zur Ergänzung jener Lücke gegeben hat, seine besonderen Schwierigkeiten haben. Oder die Regierung, an der Lücke festhaltend, bringt einen neuen Gesetzentwurf zu deren Beseitigung ein. Wäre dieser nun selbst derartig, daß er der bisherigen Anschauung der Majorität im Abgeordnetenhause vollständig entspräche und dieselbe nur unzweideutiger als authentischen Zusatz zu Art. 99 der Verfassungsurkunde zur Geltung brächte, so würde immer noch nothwendig sein, daß das Abgeordnetenhaus auch der Zustimmung des Herrenhauses zu dieser Abänderung ganz zweifellos sicher wäre, ehe es nur überhaupt die Veränderungsbedürftigkeit des Art. 99 zugeben könnte. Auch hier liegen also, wie man sieht, einige Schwierigkeiten im Wege und nur das Eine geht auch aus ihnen hervor. daß nämlich etwas mehr und etwas Bestimmteres, als in jenen Worten der Thronrede ausgesprochen ist, in dieser Streitfrage geschehen muß.

In ähnlich versöhnendem Sinne äußert sich auch die „Nationalzeitung", indem sie schreibt:

Für heute stellen wir so viel fest, daß die Sprache der Thronrede einen versöhnlichen Ton anzustimmen sich bestrebt hat. Wir lassen es für heute gelten, daß wir uns nicht unbedingt an der Schwelle für abgewiesen zu halten brauchen. Zwar war in der vorjährigen Thronrede ungefähr gleich, wie diesesmal der „dringende Wunsch" nach einer Ausgleichung zwischen der Regierung und der Volksvertretung ausgesprochen. Aber auf den Wunsch folgt nicht, wie im vorigen Jahre, als Mittel der angekündigte Vorschlag einer Verfassungsänderung, welche die Regierung zur Noth von der Budgetbewilligung des Abgeordnetenhauses für alle Zeiten unabhängig mache. Der Landtag wird nicht mehr über die Novelle zum Artikel 99 der Verfassung zu berathen haben, die Regierung fordert nicht mehr, daß ein einmal festgesetzter Etat verfassungsmäßig so lange in Geltung bleibe, bis er durch Uebereinstimmung der gesetzgebenden Factoren abgeändert wird. Da nun dieser Weg verlassen ist, so kann die dringend anempfohlene Ausgleichung nur dahin zielen, daß der Conflict durch die thatsächliche und regelrechte Vereinbarung des vorgelegten Budgets zur Zufriedenheit aller Factoren gehoben werde.

In Bezug auf die Militärfrage schreibt das Blatt:

Von ihrer Behandlung hängt es ab, ob der versöhnliche Versuch scheitern oder gelingen soll. Offenbar wird die Vorlage eines Militärgesetzes der erste Gesetzesgegenstand sein, mit welchem das Abgeordnetenhaus sich zu beschäftigen haben wird. Zu dieser naturgemäßen und fast selbstverständlichen Reihenfolge scheinen die Worte der Thronrede zu passen, welche die „verfassungsmäßige Mitwirkung" des Landtages zur definitiven Ordnung der Heeresverhältnisse in Anspruch nehmen. Ueber den Inhalt der neuen Vorlage wagen wir keinerlei Vermuthung, da die bisherigen Gesetzentwürfe uns nicht zum Anhalt dienen können. Aber aus dem anerkannten Bedürfnisse der gesetzlichen Vereinbarung und dem dringenden Wunsche der Ausgleichung folgern wir, daß die thatsächliche Reorganisation nicht als eine unabänderliche Gesammtheit der Volksvertretung überwiesen werden wird. Das hieße den Frieden versagen, während er angeboten wird.

Die wiener Blätter erkennen sämmtlich die hohe Bedeutung der Thronrede, insbesondere auch für Oesterreich, für den deutschen Bund, für Schleswig-Holstein an. „Es ist — ruft der „Wanderer" aus — das Programm einer Regierung, die weiß, was sie will, die im Bewußtsein bleibend errungener Erfolge vor den Landtag tritt. Der Sieg über den dänischen Reichsfeind, der Sieg über den treuen Verbündeten, der ihn bekämpfen half, in der Zollvereinsfrage, sind die zwei Großthaten, deren kühne Ausschmückung die Glanzpunkte der Rede bildet." „Aber" — fügt dasselbe Blatt hinzu — „noch so brillante Leistungen auf em Felde der auswärtigen Politik werden das Ministerium Bismarck, wenn es gar nicht nachgeben und wie bisher regieren will, zu einem dauernden Frieden mit dem preußischen Volke nicht gelangen lassen. Dazu ist dies Volk zu reif und aufgeklärt, zu sehr gewitzigt durch frühere Erfahrungen. Es gleicht nicht den leicht erregbaren Franzosen, die einer sieggekrönten Regierung alles verzeihen." Wir haben diesen Unterschied, der zwischen den Franzosen und — nicht blos den Preußen, sondern den Deutschen überhaupt besteht, selbst oft genug hervorgehoben, um nicht diesen Worten des wiener Blattes vollständig beizustimmen. Die Landtags-Verhandlungen werden bei aller Versöhnlichkeit den thatsächlichen Beweis führen, daß das äußere Düppel mit dem inneren Düppel auch nicht im geringsten Zusammenhange steht.

Einen bei dem Ernste der Sache beinahe komischen Eindruck macht der Anfang des Leitartikels der „Ostd. P." Zu den Worten der Thronrede, daß bei den beträchtlichen Ueberschüssen der Staatseinnahmen der dänische Krieg ohne Anleihe habe geführt werden können, bemerkt sie:

Das ist ein Wort, das in mehreren Staaten Europa's mit Erstaunen und mit Neid gehört werden wird. Wir in Oesterreich können in Allem und Jedem, was der König seinem Heere nachrühmt, mit ruhigem Bewußtsein uns sagen: Das haben wir auch! Wenn aber die Thronrede von einem Krieg ohne Anleihe spricht — so bleibt unser patriotischer Verstand stille stehen, und wenn wir gar von Ueberschüssen in den Staatseinnahmen lesen, so müssen wir ein Fremdwörterbuch nachschlagen, um die Bedeutung dieses bei uns ganz unbekannten Wortes verdolmetscht zu erhalten.

Im Ganzen ist der Grundton der Thronrede ein würdiger und für die Landesgenossen ein erhebender, in so weit sie Ruhm, Kraft, Wohlstand, gute Verwaltung, gute Aussichten auf Erweiterung der preußischen Macht zu Lande und namentlich zur See zum Tenor hat. Anders allerdings sieht es mit den freiheitlichen Rechten aus. Der König betont es zum Schlusse mit Entschiedenheit, daß er „das Einverständniß mit der Landesvertretung nicht anders als unter Aufrechthaltung der Heereseinrichtung" verstehe. Somit sind die Gegensätze zwischem dem königlichen Willen und der Majorität des Abgeordnetenhauses gleich von vornherein klar gestellt.

Im Ganzen genommen stimmen die liberalen wiener Blätter darin überein, daß sie eine Ausgleichung der Gegensätze nicht für möglich halten. Auch die „N. fr. Pr." meint: „Der Standpunkt der Regierung in der inneren Frage hat sich nicht geändert. Nur wenn die Kammer ihr Recht, das Militärbudget zu bewilligen, aufgiebt, ist eine Verständigung möglich, anders nicht. Aber die Regierung verspricht sich von den bisherigen und künftigen Resultaten ihrer schleswig-holsteinischen Politik einen großen Eindruck auf die Kammer."

Während offiziöse berliner Blätter noch am Sonnabend versicherten, daß der Prinz Friedrich Karl erst nach dem Ordensfeste nach Wien abreisen werde, ist seine Ankunft in der Kaiserstadt bereits erfolgt. Wir verweisen darüber auf unsere unten folgende wiener *** Correspondenz.

In wie entschiedener Weise die Bischöfe in **Frankreich** gegen die von der Regierung in Sachen der Encyklica ergriffenen Maßregeln vorgehen, darüber theilen wir unter „Paris" wieder neue Belege mit. Der daselbst ausführlich gegebene Artikel des von dem Bischof von Poitiers ausdrücklich mit dem Banne belegten „Constitutionnel" wird von dem „Moniteur des Communes" abgedruckt und somit in allen Gemeinden des französischen Kaiserreiches angeschlagen werden. Andererseits wird die Encyklica vor allen Kirchenthüren unbehindert verkauft. Die „Debats", deren Raisonnement wir ebenfalls unten wortgetreu geben, schlagen, wie man daraus ersieht, als das gründlichste Mittel, allen Streitigkeiten zwischen Staat und Kirche ein Ende zu machen, die vollständige Trennung von Staat und Kirche vor. Wie es jetzt steht, müßte man, um den widerspenstigen Bischöfen, die sich aus einer bloßen Rüge des Staatsraths wenig machen werden, wirklich beizukommen, sie ihrer Immunität entkleiden und sie vor die Civilgerichte stellen. Die Artikel 204—206 des Code pénal sprechen je nach dem Grade der Ueberschreitung der Gesetze die Strafe des Gefängnisses, der Einschließung (détention), ja selbst der Verbannung gegen jede Auflehnung gegen die Verordnung des Cultusministers aus. Daß der Clerus selbst keineswegs die Trennung der Kirche vom Staate anstrebt, wird in dem Schreiben des Erzbischofs von Tours an den Justizminister andeutungsweise und im „Monde" deutlich und vernehmlich ausgesprochen. Der Erstere will jeden Vergleich der heutigen Kirche mit ihrem Bestande vor dem Jahre 1789 vermieden wissen; damals, meint er, war es die Kirche, die dem Staate materielle Unterstützung angedeihen ließ, und die katholische Religion war Staatsreligion. Der „Monde", der sich einer höchst seltsamen, von ihm erfundenen Terminologie bedient, sagt, die heidnisch-protestantische Richtung, die man den Dingen geben wolle, würde zu einer Trennung führen, die man auch beabsichtige. Er sträubt sich aber entschieden gegen eine freie Kirche in einem freien Staate, und will dem demokratischen Liberalismus gegenüber, wie er sich ausdrückt, bei seinem katholischen Liberalismus bleiben. — Was die Regierung betrifft, so meint man, sie werde sich schwerlich entschließen, auf dem oben angegebenen Wege gegen die Bischöfe einzuschreiten. Eine solche Verfolgung, ist man fest überzeugt, würde aus den Bischöfen Märtyrer machen und die Regierung hat überdies so sehr gegen die Freiheit gesündigt, daß die öffentliche Meinung zwar in dieser Sache auf ihrer Seite steht, aber die Vertheidiger der Bischöfe und diese selber würden Dinge vorzutragen haben, welche die Regierung nicht gern hören kann. Es wird also bei dieser milden Censur durch den Staatsrath bleiben. Bis jetzt hat die Regierung, mit Ausnahme der gegen den Bischof von Moulins genommenen Maßregeln noch keine weiteren officiellen Schritte gethan, und man merkt es ihr an, daß sie sich allerdings in Verlegenheit befindet. Einstweilen begünstigt sie gewisse Vorlesungen, um sich beim Publikum, welches deren bisheriges Verbot ziemlich übel empfand, wieder etwas beliebter zu machen, und man erwartet, daß sie die Absicht, die Dauer der Adreßdebatte in der Kammer, sowie das Petitionsrecht an den Senat zu beschränken, wohl aufgeben werde, obgleich Herr Granier de Cassagnac zur Vertheidigung der ersteren Maßregel bereits auserlesen sein soll. Offenbar wäre dies auch eine Ungeschicklichkeit, welche einen schlimmeren Eindruck im Lande hervorrufen würde, als die heftigsten Reden der Thiers, Berryer und Simon. — Von dem Kaiser selbst wird behauptet, daß er mit der Wendung, welche das Verhältniß zu den Bischöfen nimmt, um so unzufriedener sei, als er das Rundschreiben des des Herrn Baroche wohl gestattet, aber nicht veranlaßt habe. Auch hieraus mag es nicht fern liegen, auf ein allmähliches Einlenken in mildere Bahnen zu schließen.

Auch in **Belgien** war der Streit über die Encyklica heftig genug; die Regierung hat aber die Hand aus dem Spiel gelassen und sich wohler dabei befunden, als die französische mit ihren halben Zwangsmaßregeln. Ueber die Haltung, welche der Erzbischof von Mecheln beobachtet, haben wir unten (unter „Brüssel") das Betreffende mitgetheilt. Der Nachricht, daß Herr Dechamps gleich seinem Freunde Montalembert dem Papste seine Uebereinstimmung mit den Prinzipien der Encyklica kundgegeben habe, wird von dem anerkannten Organe des clerical-liberalen Führers, „Le Journal de Charleroi", in sehr bestimmter Art widersprochen.

In **Rom** selbst sucht man die Tragweite der Encyklica möglichst abzuschwächen und giebt zu verstehen, dieser Schritt „habe im Geiste des Papstes nicht die Bedeutung, die ihm von der öffentlichen Meinung Europa's allgemein beigelegt werde." Namentlich versichert man auch wiederholt, daß Cardinal Antonelli wenig erfreut über einen Schritt sei, der gegen seinen Rath erfolgt und einzig und allein von der französischen ultramontanen Partei, namentlich von deren Vertretern Veuillot und de Segur durchgesetzt worden sei. Unter den Vertretern der fremden Mächte herrscht laut der „France" nur eine Klage darüber, daß die schon so schwierige römische Frage jetzt um eine neue Schwierigkeit vermehrt worden sei. Aus Neapel meldet die dort erscheinende „Italia", daß die studirende Jugend, einer Einladung am schwarzen Brette nachkommend, sich am 7. um Mittag sehr zahlreich an dem Universitätsgebäude versammelte und vor der Statue Giordano Bruno's, der selber einst als Irrlehrer den Feuertod erduldet, einen Scheiterhaufen errichtete, auf welchem die Encyklica und der Syllabus von Pius IX. verbrannt wurden. Der Akt soll in größter Ruhe und Ordnung vor sich gegangen sein. — Im Uebrigen versichert man, daß die römische Regierung trotz aller noch immer über Erwarten reichlich fließenden Almosen und Peters-Pfennige noch vor Ablauf der Conventionsfrist sich in eine Finanzklemme eingekeilt sehen werde, in der sie actionsunfähig festsitzen müsse. Von einem Abzuge der französischen Truppen ist bis jetzt nichts zu melden. Der vor Weihnachten aus Paris gekommene Befehl, demzufolge sich zwei Regimenter marschbereit halten sollten, ist zurückgenommen worden.

Unter den **englischen Blättern**, welche die deutsche Frage jetzt wiederholt discutiren, spricht sich der „Morning Herald" für Preußen, das Organ Lord Palmerston's, die „Morning Post", gegen Preußen aus. Das letztere Blatt lobt Herrn v. d. Pfordten's Depesche wegen des Charakters ihrer guten Lebensart, sarkastischer Feinheit und dialektischer Gewandtheit. Den Grund dieser Parteinahme verräth der Artikel der „Morning Post" selbst nur zu deutlich. Er sagt von Preußen: „Es ist eine große Landmacht und wünscht auch eine Seemacht zu werden. Was bisher nur ein schattenhafter Traum gewesen, das vermag es jetzt, Dank seinen neulichen Eroberungen, zu verwirklichen, und eine starke preußische Flotte im Hafen von Kiel kann nicht mehr als ein fern liegendes oder undeutliches Zukunftsbild angesehen werden." Hinc illae lacrymae! Das ministerielle Organ sieht ferner schon die Auflösung des Bundes, für den es freilich kein Wort des Bedauerns findet, da wißbegierige Beobachter schon lange außer Stande gewesen wären, zu entdecken, welchen guten Zwecken der Bund jemals gedient habe. Man sieht, das Blatt kann die Blamage des englischen Ministeriums in der schleswig-holsteinischen Frage noch nicht vergessen.

Die so gefahrdrohende innere Lage **Griechenlands** hat nicht verfehlt, die Aufmerksamkeit der Schutzmächte auf sich zu lenken. Dieselben scheinen, wie wenigstens aus einer Depesche Lord John Russels an den britischen Gesandten in Athen, Lord Erskine, auf dessen Bericht über die Lage des Landes und die sich in demselben kundgebenden demokratischen Tendenzen hervorgeht, als das einzige Mittel, Ruhe und Ordnung herzustellen, erkannt zu haben, daß man das Arrangement seiner inneren Angelegenheiten dem Lande selbst überläßt, und man sich jeder Einmischung, der moralischen sowohl wie der materiellen, so lange enthält, als das monarchische Princip und der Thron Georgs I. nicht gefährdet sind. Nun, und wenn dieser morsche Thron

gefährdet ist, so wird England das Uebrige wahrscheinlich auch — dem Lande selbst überlassen und damit wohl auch das Klügste thun.

Preußen.

** **Berlin,** 15. Jan. [Communalsorge für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.] Unterm 20. Oktober v. J. wurde von der berliner Stadtverordnetenversammlung der Beschluß gefaßt, daß die Commune Berlin die Verpflichtung übernehme, für die in dem letzten Kriege mit Dänemark invalide gewordenen, in Berlin ortsangehörigen Krieger, sowie für die Familien derjenigen, welche im Gefecht getödtet worden oder in Folge einer Beschädigung im Kriegsdienste resp. einer durch den Kriegsdienst veranlaßten Krankheit vor ihrer Entlassung in ihre Heimath in Berlin gestorben sind oder noch sterben, im Falle der Bedürftigkeit über das Maß der gewöhnlichen Armenpflege hinaus zu sorgen, auch wenn die 3 Jahre vom Todestage des Familienvaters gerechnet, für welche gesetzlich die Kreisunterstützung gewährt werden soll, bereits abgelaufen sind, insofern die Invaliden, beziehentlich die Hinterbliebenen ihr Domizil in Berlin behalten. Der Magistrat hat jetzt die Ausführung dieses Communalbeschlusses in weitere Erwägung genommen und dabei folgende Ansichten und Vorschläge ausgesprochen. Er hält es für unbedenklich, daß sich die Fürsorge, welche die Commune für die in dem gedachten Kriege invalide gewordenen Krieger resp. die Hinterbliebenen der Gefallenen übernommen hat, sich nicht auf Reservisten und Landwehrmänner beschränke, sondern auf alle Krieger im gewöhnlichen Sinne des Wortes, d. h. Combattanten, zu erstrecken habe. Er will ferner unter Hinterbliebenen zunächst die Wittwe und die ehel. Kinder unter 14 Jahren verstehen; Kinder über 14 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister sollen nur in soweit berücksichtigt werden, als sie von dem im Kriege Gefallenen unterhalten werden mußten und zur Zeit seines Todes bereits hilfsbedürftig waren. Die Verwaltung soll derjenigen städtischen Commission übertragen werden, welche im Jahre 1863 zur Unterstützung der Veteranen aus dem Freiheitskriege der Jahre 1813—1815 niedergesetzt worden.

** [Slesvigia.] In Berlin hat sich bekanntlich ein Verein „Slesvigia“ gebildet, welcher aus berliner Kampfgenossen von 1864 besteht. Dieser hat sich an den Magistrat mit dem Gesuch gewendet, ihm 1000 Thlr. zum Geschenk zu machen. Der Magistrat hat deshalb beschlossen, den Stadtverordneten den Antrag vorzulegen: „In Anerkennung der Verdienste, welche sich die Reservisten und Landwehrmänner in dem ruhmvoll beendeten dänischen Kriege erworben haben, wird dem hier unter dem Namen „Slesvigia“ bestehenden Vereine der berliner Kampfgenossen von 1864 die Summe von 1000 Thlr. aus der Stadtkasse zu dem Zwecke der Gründung einer Unterstützungs- und Darlehnskasse mit der Maßgabe bewilligt, daß 500 Thlr. als eiserner Fonds angelegt, und die Zinsen zur Unterstützung an in Berlin wohnhafte Combattanten des Feldzuges von 1864 verwendet werden, und die andern 500 Thlr. einen Betriebsfonds zur Gewährung von Darlehnen an solche Combattanten bilden.“

Luckenwalde, 13. Jan. [Der Rittergutsbesitzer v. Thümen] auf Schönblick bei Stangenhagen wurde am 11ten d., Nachmittags 5 Uhr, in dem Augenblick, als er auf ein ihm von seinem Secretär zur Unterschrift vorgelegtes Schriftstück Sand streuen wollte, mittelst eines durch das Fenster abgefeuerten Gewehrs getroffen. Beide Kinnbacken und die Zunge sind total zerschossen und in die Brust mehrere Rehposten eingedrungen. Herr v. Thümen ist in Folge dessen am 12ten Mittags verstorben. Die Untersuchung an Ort und Stelle wurde durch den hiesigen Kreisrichter Loyke geführt, der auch als tüchtiger Criminalist sehr bewährt ist. Sie ergab, daß der Mörder der Guts-Inspector des v. Thümen gewesen ist. Der Schreiber des letzteren so wie der Inspector waren Nachmittags bei dem Ortsschulzen zum Wellfleisch eingeladen und hatten dort gemüthlich gegessen, als der Schreiber erklärte, daß er Eile habe, indem er dem 2c. v. Thümen noch mehreres zur Unterschrift vorzulegen habe, worauf der Inspector meinte, daß auch er den Herrn heute Abend noch sprechen müsse. Hierauf gingen beide nach dem Gute. Nach dem auf den 2c. v. Thümen gefallenen Schusse, fielen außerhalb auf dem Hofe noch zwei andere Schüsse. Als man gestern Früh die Leiche des Inspectors mit zwei Wunden in der Brust und einen Revolver auf dem Hofe fand, wollte man noch nicht daran glauben, daß dieser der Mörder sei, doch hat es sich aus einer Correspondenz, welche Letzterer mit dem Schreiber Meißner hatte, bis zur Evidenz erwiesen, da der Inspector vielfach in derselben droht, dem 2c. Thümen für ihm angethane Kränkungen ans Leben zu gehen. Der 2c. Meißner ist nun deshalb, weil er keine Anzeige gemacht, nach hier zur gefänglichen Haft gebracht und wird die Untersuchung gegen ihn eröffnet; v. Thümen diente früher als Offizier im zwölften Infanterie-Regiment.

Erfurt, 12. Januar. [Verschiedene Urtheile.] In Sachen der Abgeordneten Kreisrichter Bertram, Forstmann und Kreisgerichtsrath Bering wider den Fiscus wegen der Stellvertretungskosten hatte bekanntlich im vorigen Jahre das Kreisgericht zu Naumburg die Kläger abgewiesen; im weiteren Prozeß der Kreisrichter Bertram und Forstmann wider den Fiscus hat bei einem Object unter 50 Thlr. der Commissar für Bagatellsachen desselben Gerichts den Fiscus verurtheilt. Hierauf ist im Bagatellprozeß des Kreisgerichts-Raths Bering wider den Fiscus ein anderer Commissar ernannt und dieser hat am 10. Januar d. J. den Kläger abgewiesen. (Th. Z.)

Hagen, 13. Jan. [Zur Abgeordnetenwahl.] Die Candidatur des Herrn v. Saucken-Julienfelde ist in der gestrigen Wahlmänner-Versammlung, welche von etwa 100 Personen der altliberalen Partei besucht war, von dem Rechtsanwalt Herrn Gerstein wieder zurückgezogen und der Fabrikbesitzer Herr Pet. Harkort auf Schede von der Versammlung als Candidat aufgestellt worden.

Deutschland.

Tübingen, 11. Jan. [Burschenschaft.] Wie wir vernehmen, ist, nachdem das Verbot des Tragens schwarz-roth-goldener Farben durch Studirende der Landesuniversität schon seit einigen Jahren als antiquirt betrachtet und behandelt worden, der in Tübingen bestehenden Studentengesellschaft „Tubingia“ neuestens durch höchste Entschließung des Königs auch die Führung des Namens „Burschenschaft“ gestattet worden. (Schw. M.)

Karlsruhe, 13. Jan. [Der Schenkel'sche Streit.] Das Geschrei, welches neuerdings wieder über das Schenkel'sche Buch „Charakterbild Jesu“ erhoben ist, veranlaßt die „Karlsr. Z.“ zu der Erklärung, daß die Regierung sich in dieser Streitfrage, gemäß des Grundsatzes, daß die Kirchen ihre Angelegenheiten frei und selbstständig zu ordnen und zu verwalten haben, vollkommen neutral halten werde. „Man mag, sagt das amtliche Blatt, innerhalb der protestantischen Kirche über diese Sache denken, wie man will, so viel richtigen Takt sollten die Protestanten aller Farben haben, daß sie nicht von der Regierung verlangten, sie solle diese Frage durch einen Akt ihrer Autorität lösen.“ Den ultramontanen Schreiern giebt die „Karlsr. Z.“ Folgendes zu bedenken: „Weshalb sollte die Staatsregierung, wenn hier auf rein kirchlichem Gebiet ihre Einmischung gerechtfertigt ist, nicht noch weit mehr berechtigt sein, aus staatlichen Interessen sich in die Erziehung der studirenden oder ihren Seminarkurs durchmachenden Theologen einzumischen? Und wo würde eine Einmischung lebhafter verdammt und als dem Gesetz widersprechend erklärt werden, als dort, wo sie für die protestantische Kirche anempfohlen wird?“

Aus der westlichen Pfalz, 11. Jan. [Die Bartangelegenheit der pfälzischen Lehrer] ist jetzt in ein neues Stadium getreten. War seiner Zeit der Bart eines jeden Lehrers mißliebig, so ist dieses jetzt doch nur bei solchen Lehrern der Fall, die sich mit Präparanden-Unterricht zu befassen gedenken. Ein Actenstück spricht dieses klar und bestimmt aus. Durch Erlaß hoher könial. Regierung der Pfalz vom 17. Oktober 1864 ist nämlich dem Lehrer N. N. in N. gestattet, einen Sonntagsschüler zum Lehrfache vorzubereiten. Herr Districts-Prüfungs-Commissär und Dekan H........ in K.. ,......... fühlt sich aber veranlaßt, dem betreffenden Lehrer, der in jener Zeit einen solchen Bart trug, den gewiß nur ein geübtes bartscheues Auge in nächster Nähe zu erkennen vermochte, den Sermon zu lesen, und fügt obenerwähntem Regierungs-Erlasse Folgendes bei: „Wäre übrigens bekannt gewesen, daß Lehrer N. N. sich in einer für einen Lehrer so unschicklichen Weise bebartete, so wäre sein Gesuch nicht befürwortet worden. Auch ist demselben, so lange er diesen Bart trägt, nicht gestattet, den Prüfungen der Präparanden beizuwohnen, indem diese an einem so aussehenden Lehrer Anstoß nehmen müssen.“

Wiesbaden, 12. Jan. [Die Selbstmorde in Veranlassung des Spiels.] Der „N. Fr. Ztg.“ geht von der herzogl. Polizei-Direction Folgendes zur Aufnahme zu: „Die Nachricht, daß am 26. Dez. v. J. hier in dem kurzen Zeitraum von zwei Monaten aus Veranlassung des Spiels der siebente Selbstmord stattgefunden habe, ist vollständig unwahr. Es sind in den letzten zwei Monaten, sondern im Verlaufe des ganzen verflossenen Jahres hier überhaupt sieben Selbstmorde vorgekommen, aber nicht ein einziger aus Veranlassung des Spiels. Der erste Selbstmörder war geisteskrank, der zweite hatte eine verunglückte Bauspeculation gemacht, der dritte entleibte sich aus Furcht vor Wechselhaft, ein vierter hatte leichtsinniges Leben geführt, der fünfte war wegen Diebstahls in Untersuchung, der sechste erschoß sich aus Lebensüberdruß und der siebente war wieder geisteskrank.“ — Wenn man erläuternd hinzufügt, daß der Erste eine wahnsinnige Leidenschaft für das As hatte, der Zweite eine unglückliche Bauspeculation auf den Tempel gemacht, der Dritte mit der Deckung für einen fälligen Wechsel zu lange im Kurhause geblieben, der Fünfte mit der Kasse seines Herrn nach Wiesbaden gekommen war, der Sechste mit der Melodie „Heute roth, morgen todt“ dem Leben Ade sagte, der Siebente dem berliner Antibankverein des Herrn Köpp angehörte — dann mag die Sache soweit in Ordnung sein, daß man den leichtsinnigen Lebenswandel des Vierten ohne weitere Erklärung versteht.

Hannover, 13. Jan. [Das Testament des Premier-Lieutenant a. D. Nanne], welcher sich vor einiger Zeit in seiner Untersuchungshaft selbst den Tod gab, harrt noch der Vollstreckung, da die damit Betrauten dieselbe abgelehnt haben. Eine Depravation enthält es nicht. Wohl aber ist ein jüngerer Brief vorhanden, in dem er vergiebt und um Vergebung bittet, aber nur die Form der Angriffe gegen den General-Lieutenant v. Tschirschnitz und die Offiziere der Garde du Corps bedauert. — Zu einem Anfangs dieser Woche hier stattgehabten Hofballe im Concertsaale des Theaters waren unter Anderm auch Graf v. Borries, Landdrost Wermuth, Redacteur Schladebach von der „Nordsee-Zeitung“ und verschiedene Mitglieder des Hoftheaters geladen, denen eine Anrede Sr. Majestät zu Theil wurde.

Hannover, 13. Jan. [Wahl für Stüve.] Die städtischen Corporationen in Osnabrück haben gestern an Stelle des Exministers Stüve den Obergerichtsanwalt Miquel in Göttingen zum Bürgermeister von Osnabrück gewählt. Bestimmend hat dabei weniger die politische als die ganz eminente admistrative Befähigung Miquel's eingewirkt. Die communalen Verhältnisse Osnabrücks sind nicht so klar und leicht übersichtlich, daß es einer gewöhnlichen Kraft gelingen könnte, die vorhandenen Schwierigkeiten zu bewältigen. (Magd. Z.)

Hannover, 14. Jan. [Zum Verwarnungssysteme.] Der Drucker der „Ztg. f. Nordd.“ hat gegen die ihm ertheilte Verwarnung der königl. Polizei-Direction in Betreff der Veröffentlichung der einregistrirten Handelsfirmen Berufung mit Bitte um Erläuterung eingelegt. Es wird zur Begründung dieser Bitte erwähnt, daß eine von den bezichtigten Nummern der Zeitung lediglich thatsächliche Mittheilungen enthalte, nämlich ein Verzeichniß von Amtsgerichten, welche in dem einen oder andern Blatte ihre Bekanntmachungen veröffentlichen; andererseits bekennt der Berufende, nicht zu verstehen, welcher Dinge königl. Behörden verdächtig sein können und worin der Verdacht bestehe, dem die königl. Behörden ausgesetzt worden seien. — Der Bescheid der königl. Polizeidirection lautet dahin, daß die betreffende Verfügung vom 4. Januar an sich klar sei und keiner Erläuterungen bedürfe.

Kiel, 13. Jan. [Ausschuß der schleswig-holsteinschen Vereine.] Gestern fand hier eine Berathung des Ausschusses der schleswig-holsteinschen Vereine über die Lage des Landes und was in Betreff derselben jetzt zu thun sei, statt. Der Vorschlag, eine Ansprache an das preußische Volk zu richten, wurde als unpraktisch abgelehnt, desgleichen der einer Adresse an die Volksvertretung Preußens. Zuletzt beschloß man, durch ein Umlaufschreiben den sämmtlichen Vereinen den Standpunkt des Ausschusses auseinander zu setzen, der nach dem gedachten Schreiben sich in die Sätze zusammenfaßt: Wir wollen im Interesse Deutschlands engen Anschluß der Herzogthümer an Preußen, aber mit Wahrung der inneren Selbständigkeit, daher keine Annexion. — Daß dieses Glaubensbekenntniß bei allen Vereinen Anklang finden werde, ist nicht anzunehmen, einige derselben sind stark partikularistisch, und manche von denen der entfernteren Kirchspiele leben in der Vorstellung, daß sich die Zeit seit der elmshorner Versammlung nicht geändert hat. „Wir treiben einer neuen Delegirtenversammlung entgegen, sagte mir besorgt eines der Ausschußmitglieder. — Die Siebzehner-Adresse ist, von Scheel-Plessen eifrig verbreitet, zu einer Vierundzwanziger-Adresse geworden, aber auf viel mehr Unterschriften hat sie wohl kaum zu rechnen. (N. Z.)

S. H. **Schleswig,** 14. Jan. [Der Anschluß der Herzogthümer an den deutschen Postverein] ist, wie wir mittheilen können, bereits eingeleitet. Die Unterhandlungen sind desfalls im Gange und werden ein gedeihliches Resultat geben, da der Anschluß wirklich ein dringendes Bedürfniß ist.

Oesterreich.

*** **Wien,** 15. Januar. [Prinz Friedrich Carl. — Die preußische Thronrede. — Zum Brints'schen Ersparungs-Antrage. — Zur Encyklica.] Heute ist hier Preußen in allen Beziehungen an der Tagesordnung: die Reise des Siegers von Alsen und die Eröffnung des Landtages beherrschen die politische Situation unbedingt. Zum Empfange Sr. kgl. Hoheit ist der Nordbahnhof seit mehreren Tagen schon auf's Prächtigste geschmückt, und für mich persönlich unterliegt es geringem Zweifel, daß Prinz Friedrich Carl's Besuch, wenn ich gleich nicht zu prophezeien wage, was er Positives erreichen mag, doch jedenfalls auf eine längere Zeit hinaus zu einer Befestigung der Allianz führen wird. Uebrigens war auch der Zwiespalt nie so groß, wie die „Gutunterrichteten“ ihn auszuschreien beliebten. Es ist — schlimm genug, daß man solche Trivialitäten erst noch versichern muß — unrichtig, daß in ihren Dezember-Depeschen Herr v. Bismarck die Annexion geradezu gefordert und Graf Mensdorff erklärt, dann müsse auch Oesterreich sein deutsches Territorium vergrößern. Oesterreich die Hand bietend zu einer Revision der Karte Deutschlands! der Gedanke ist mehr als wunderlich! Wie ich höre, beschränken die erwähnten Noten sich vielmehr auf ganz allgemeine Andeutungen — preußischerseits, daß die Stimmung in den Herzogthümern der „Anlehnung“ günstig sei; österreichischerseits, daß eine Beschränkung der staatlichen Selbstständigkeit Schleswig-Holsteins nicht möglich sein werde, ohne in ein allgemeines System europäischer Compensationen einzutreten. Daß unsere Abgeordnetenhaus-Interpellation den Stand der Dinge nicht beeinflussen wird, brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen; Graf Mensdorff wird sein Schweigen einfach mit dem Hinweis auf die „schwebenden“ Verhandlungen entschul-

---

Eine „Catilinarische Existenz“.

Roman von Th. König.

Theil I.

Kapitel 8.

(Fortsetzung.)

Wäre Albert an jenem Tage nicht so ganz in seine Entsagung und Ergebung vertieft, und sein Auge so unausgesetzt nach innen gerichtet gewesen, so hätte er an jener kleinen Festtafel Dinge bemerken müssen, die ihn in einem seiner Vorsätze gewiß wankend gemacht haben würden. Er hätte bemerken müssen, wie sein Principal während des Essens ungewöhnlich viel und sehr rasch hintereinander trank; wie er zuweilen in dumpfes Hinbrüten versank und sich dann wieder in die ausgelassenste Lustigkeit hineinschwatzte; wie er bald Tante Lina, bald Scharf zum Stichblatt seines Witzes wählte, im letztern Falle aber, kaum daß ihm das Witzwort über die Lippen gekommen, mit einer gewissen Aengstlichkeit beobachtete, wie Scharf es aufgenommen. Er hätte bemerken müssen, wie Scharf im Allgemeinen ein Bild kriechender, heuchlerischer Demuth abgab; wie sich aber sein taubensanftes Auge zuweilen mit einem triumphirenden Ausdruck auf Leithold und mit einem herausfordernden auf Margarete heftete; wie das unbeschreibliche Lächeln um seine Mundwinkel in jeder Minute den Ausdruck wechselte; wie er endlich, vom Genusse des Weines erregt, über seine Zwerggestalt witzelte und an Margarete die scherzhafte Frage richtete, ob sie glaubte, daß wirklich nur in einem starken Körper eine starke Seele wohnen könnte.

Er hätte bemerken müssen, wie Margarete ihren Vater mit traurigem Blicke beobachtete und anhörte, wie sich in ihrem schwarzen Auge aber eine tiefe, zermalmende Verachtung concentrirte, wenn Scharf es wagte, sie anzuschauen oder sie anzureden.

Allein von alledem merkte Albert nichts. Und als er nach aufgehobener Tafel in sein Zimmer zurückkehrte, war er nur noch inniger von seiner Verirrung und seinem Unrecht gegen Scharf überzeugt.

Von jenem Tage an zog sich Albert von Allem, was nicht mit seiner Berufspflicht zusammenhing, gänzlich zurück. Er entsagte den schönen, köstlichen Stunden, welche er des Abends im Familienzimmer, meist nur in Gesellschaft von Tante Lina und Margareten, verlebt hatte. Die neugierigen, verwunderungsvollen Fragen der alten Jungfrau beantwortete er mit der Erklärung, daß dringliche Arbeiten ihn im Comptoir zurückhielten. Margarete richtete weder eine Frage, noch eine Aufforderung an ihn. Nur schien sie ihm, wenn sie bei Tische zusammen kamen, seine Entsagung durch eine herzliche Freundlichkeit erleichtern zu wollen.

Auch dem Umgange mit Stiller entsagte er. Da er jedoch das eigentliche Motiv zu seiner Zurückhaltung unter keinen Umständen verrathen mochte und es auch nicht über sich gewann, ein falsches anzugeben, so ließ er sogar den um Aufschluß bittenden Brief des Schriftstellers unbeantwortet, gern bereit, eher den Schein und Vorwurf der Unhöflichkeit auf sich zu laden, als den Zustand seines Innern einem menschlichen Auge preiszugeben.

Eigenthümlich war sein Benehmen gegen Anton, den Haushälter, der es sich zur Aufgabe gemacht zu haben schien, den jungen Mann mit schlauen Rathschlägen zu versehen und insbesondere vor den Schlingen und Fallen zu retten, welche „das gift'ge Gewürm“ ihm gestellt hatte.

Für einen Beobachter wäre es ein humoristischer Hochgenuß gewesen, zu sehen und zu hören, wie Anton, über die plötzliche Veränderung in Alberts Benehmen und Leben erstaunt, mit schlauen Reden, Anspielungen und Fragen gleichsam an Albert saugte, pumpte und quetschte, um hinter das unbegreifliche Geheimniß zu kommen, wie er die sinnreichsten Vorwände erfand und sich ganz ungewöhnliche Pflichten auferlegte, um auch des Abends ein Geschäft in Albert's Zimmer zu haben, wie er von schrecklichen Bubenstücken sprach, ersonnen, um achtbare Menschen zu verderben, wie er moralische Grundsätze entwickelte und bewies, daß auch die freundschaftliche Theilnahme von Menschen in untergeordneter Lebensstellung Anerkennung und Entgegenkommen verdiene, wie er dann endlich, wenn Alles nichts half, ein wenig spitz und maliciös wurde und gerade dadurch seinen guten Willen und seine Zuneigung am meisten verrieth.

Albert ließ ihn Alles sagen und hörte ihm stets mit halb freundlichem, halb schwermüthigem Blicke zu und dann pflegte er ihn mit den Worten abzutrumpfen: „Anton, Sie sind ein guter, wohlwollender Mensch, aber Ihre Phantasie ist allzu entzündlich und verwandelt gern harmlose Menschen und Dinge in schreckliche Schurken und schauderhafte Bübereien“ . . . worauf Anton in der Regel die Antwort gab: „Und Sie sein een vertrauensseliger Mann, und der Glaube wird Sie in die Hand kommen, und wem nich zu rathen is, dem is ooch nich zu helfen!“

So kam jener Sonntag heran, an welchem Anton die höchst merkwürdigen und wichtigen Entdeckungen machte. Albert kleidete sich eben an, als Anton die Stiefeln brachte. Anton that sehr geheimnißvoll und blinzelte Albert so schlau und listig an, daß dieser sich zu der Frage bewogen fand: „Sie scheinen einer neuen, schrecklichen Missethat auf der Spur zu sein?“

„So is es“ — versetzte Anton, ein wenig kurzab — „Meine entzündliche Phantasie hat sich diese Freiheit genommen. Ich werde mir jedoch hüten, Ihnen mit neuen schrecklichen Schurken und Bübereien zu belästigen. Een besserer und beredteter Mund wird Sie den Standpunkt klar machen. Nur eene Bitte möcht' ich mir erlauben, an Ihnen zu richten: Da Sie heut Abend die Verlobung unsers wandernden Modejournals beiwohnen werden, so unterstützen Sie mir een Bisken bei die Recognuscirung. Es muß een höchst belehrender Anblick sind, das giftige Gewürm in seine Familie zu beobachten.“

Am Abende zur festgesetzten Stunde betrat Albert die Scharf'sche Wohnung. Zwei große Zimmer waren festlich erleuchtet. In dem einen wurden die Gäste empfangen, in dem andern deutete eine mit Früchten, Torten und Weinflaschen reich beladene Tafel darauf hin, daß dort gespeist werden sollte.

Scharf, der mit seiner festlichen Kleidung, seinem röthlichen Haar und seiner Zwerggestalt einem Minister eines Königreichs der Kobolde glich, Herr Kluge, der mit seinem weißen Haar, seiner ehrbaren Miene, seinem schneeweißen Halstuch und seiner würdevollen Haltung das Muster eines greisen Biedermannes darstellte, und Kleinert, der mit seinem unvergleichlichen Backenbart, seiner goldenen Uhrkette sammt Berlocken und seinen diamantnen Hemdeknöpfchen den Neid jedes Fashionable erregen mußte, empfingen und begrüßten ihn. Auch der alte schweigsame Kassirer, der so dürr wie eine Schindel war und einen Frack nach der Mode des achtzehnten Jahrhunderts trug, war anwesend und machte ihm ein stummes, steifes Compliment. So fehlte von dem ganzen Comptoir-Personal der Firma Leithold nur der vierte Commis, dessen wir bei dieser Gelegenheit zum ersten Male mit einigen Worten gedenken wollen.

Dieser vierte Commis, Namens Rühl, war der unverbesserlichste Trunkenbold, der je seine Lungen auf langsamem Wege im Alkohol erstickt und verbrannt hat. Wenn er sich des Morgens auf seinen ledernen „Reiter“ vor dem Schreibpult setzte, so hatten seine Augen bereits denselben stieren und trunkenen Ausdruck, mit welchem sie sich des Abends schlossen. In nüchternem Zustande zitterten ihm die Hände so stark, daß er unfähig zu jeder Arbeit war; daher haßte er die Nüchternheit wie eine schmerzhafte und gefährliche Krankheit, und außer den vier Wänden seines Zimmers (im dritten Stock eines alten Hauses) hatte ihn seit Jahren Niemand nüchtern gesehen. Gleichwohl war er ein höchst brauchbarer und verläßlicher Arbeiter, wie wenigstens Herr Scharf stets versicherte. Nie war in einem seiner Rechenexempel ein Fehler vorgekommen, wie gleichfalls Herr Scharf versicherte. Und da Herr Scharf, wie wir nicht erst versichern dürfen, eine höchst mitleidige und barmherzige Persönlichkeit war, so hielt er den armen Sünder seit Jahren in seinem Posten und auf seinem ledernen „Reiter“ und schlug mit demuthsvoller Scham stets die Augen nieder, wenn der Unglückliche seine oft ermüdenden Le-

digen und die Interpellanten auf die Zukunft vertrösten! — Als eine mächtige Unterstützung der Zwecke, die Prinz Friedrich Carl bei seiner wiener Mission im Auge hat, wird hier von allen Parteien jene St lle der Thronrede anerkannt, in welcher Se. Majestät gestern „die Waffenbrüderschaft und das enge Bündniß" mit Oesterreich so warm betonte; dergleichen Gemüths- und Gefühls-Aufwallungen sind im Süden oft von nachhaltigerer Wirkung, als der kalte Norden zu begreifen vermag. Die „Ostdeutsche Post" neigt sich der Ansicht zu, aus dem folgenden Satze: „in diesen Gesinnungen (der beiden Großmächte gegeneinander) und in der Treue gegen die Verträge liegt die Bürgschaft für die Erhaltung des Bundes", liegt „ein vages Versprechen" für eine gemeinsame Vertheidigung der österreichischen Stellung in Italien — dem das geschätzte Blatt freilich selber kein Gewicht beilegt, sondern das es nur als einen Faden zur „Verstrickung" Oesterreichs betrachtet. Mir scheint, „die Treue gegen die Verträge" in diesem Zusammenhange ein Avis an die Mittelstaaten zu sein, daß „das Band, welches ihnen den Schutz des Bundes sichert", nur dann „erhalten" werden könne, wenn die beiden Vormächte Hand in Hand gehen und sie selber aufhören, den Geist der Bundesverträge zu corrumpiren, indem sie aus denselben ein Mittel zur Mediatisirung Preußens machen wollen. — Dem Brints'schen Antrage auf Reducirung des Budgets um 30 Mill. durch die Initiative der Regierung, scheint, trotz der ministeriellen Gesinnung seines Urhebers kein erfreuliches Schicksal zu blühen. Justizminister Hein hat sofort im Finanzausschusse eine Nachtragsforderung gestellt — zwar nur von 9000 Fl., aber darum im gegenwärtigen Momente und als Antwort auf den neulichen Beschluß des Ausschusses nicht weniger charakteristisch. Ebenso beeilte die „Wien. Z." sich, das Gerücht, der Kriegsminister habe sich für eine Streichung von 15 Mill. bereit finden lassen, als rein aus der Luft gegriffen zu bezeichnen — ohne deshalb die bescheidenere Fassung zu bestätigen, welche Andere dem betreffenden Ausspruche des Ritters v. Franck geben: „ich werde Alles thun, was in meinen Kräften steht." — Kein günstigeres Prognostikon läßt sich den Bestrebungen des Abgeordnetenhauses stellen, deren Spitze gegen die Encyklica gerichtet ist. Das Neueste auf diesem Gebiete ist, daß auf den Antrag des Staatsministers auf Aufhebung des feldkircher Jesuiten-Gymnasiums (Vorarlberg) aus dem Cabinete des Kaisers eine ablehnende Antwort erflossen sein soll. Hr. v. Schmerling verbürgte sich schon bei der Budgetdebatte im Jahre 1863 für die Schließung aller jener clericalen Lehranstalten, welche nicht den staatlich genehmigten Lehrplan einführen und ihr Lehrerpersonal vor der Anstellung den Staatsprüfungen unterwerfen. Die frommen Väter in Feldkirch thun weder das Eine, noch das Andere; sie fahren fort, nach ihrer vorsündfluthlichen ratio docendi zu unterrichten und bei der Ernennung von Lehrern nur nach ihrer Orthodoxie zu fragen. Demungeachtet versichert man glaubwürdig, ihr Gymnasium dürfe nicht geschlossen werden.

Pesth, 14. Jan. [Obergespäne.] Dem Vernehmen nach steht die Ernennung von achtzehn Obergespänen nahe bevor. Zwei Obergespansstellen sind noch unbesetzt, weil sich die dazu geeigneten Persönlichkeiten noch nicht gefunden haben.

Italien.

Turin, 11. Jan. [Der Bericht der Untersuchungscommission] über die Ereignisse vom September kommt nach einer langen Auseinandersetzung der Thatsachen zu folgenden Schlußfolgerungen:

1) Daß aus den mitgetheilten Documenten und den eingezogenen Erkundigungen nicht hervorgeht, daß diese Ereignisse in Folge von Provocationen stattgefunden haben, welche sie rechtfertigen und entschuldigen können. Die Commission überläßt übrigens der competenten Gerichtsbehörde die Sorge, das Verfahren des Agenten der öffentlichen Gewalt zu würdigen und zu bestrafen.

2) Daß aus den mitgetheilten Documenten nicht hervorgehe, daß die Minister sich von Beobachtung der Gesetze entfernt hätten.

3) Der Bericht bedauert, daß die Regierung bei dieser Gelegenheit nicht die Einheit des Handelns, die Energie und die Umsichtigkeit entwickelt habe, welche durch die Gewichtigkeit der Umstände erheischt wurden; er bedauert auch, daß die Nation über den Charakter der Ereignisse von Turin in Irrthum geführt worden sei.

[Zur Uebersiedelung.] Die „Indipendenza Italiana" meldet, daß am Morgen des 9. Januar den Beamten des Kriegsministeriums offiziell die in Betreff der Uebersiedelung nach Florenz getroffenen Bestimmungen mitgetheilt worden sind. Mit dem Cabinet des Ministers und dem Generalsecretariat wird zunächst die Generaldirection für Infanterie und Cavallerie und die Abtheilung für das Rechnungs- und das Lieferungswesen verlegt werden. Die Beamten dieser einzelnen Dienstzweige sollen sich für den 1. Mai zur Abreise bereit halten.

[Sparkassen.] Der Handelsminister Torelli hat ein Circular an alle Präfecten des Königreichs ergehen lassen, um dieselben auf einen demnächst dem Parlament vorzulegenden Gesetzvorschlag aufmerksam zu machen, der die Verbreitung der Sparkassen in den Provinzen, wo deren bis jetzt nur wenige oder gar keine bestehen, anempfiehlt, und die Benutzung jener Anstalten zu Bodencreditkassen erörtert. Gleichzeitig werden in seinem Circular alle Einzelnheiten der Schulze-Delitzsch'schen Gewerbekassen besprochen, und wird diese Institution in hohem Grade anempfohlen. Der Minister Torelli ist einer der tüchtigsten Nationalökonomen Italiens und hat in Deutschland seine Hauptstudien gemacht.

[Briganten.] Ein bei Süditalienern selten fehlschlagendes Mittel hat in Cosenza zur Festnahme von acht sehr gefürchteten Briganten geführt. Auf den Kopf des Führers wurde vom dortigen Präfecten ein Preis von 3000, für jeden der anderen Briganten von 1000 Frcs. gesetzt. Sie sind sämmtlich lebend eingebracht worden.

Schweiz.

Bern, 10. Januar. [Zur Thonon-Expedition.] Die in Genf erscheinende „Demokratie" veröffentlicht folgende, von dem ehemaligen Mitgliede des Ständeraths Raymond von Morges angeregte Petition an die Bundesversammlung:

„Herr Präsident, meine Herren! Vor einigen Jahren hat ein Zug nach Thonon stattgefunden und vor einigen Wochen sprachen französische und schweizerische Blätter von Material, das dem pariser Buchhändler Dentu zu Gebote stehe und hochstehende politische Persönlichkeiten zu compromittiren im Stande sei. Vor einigen Tagen bemerkte der Vertheidiger John Perrier's vor den Assisen: „Sein Client habe Schweigen beobachtet." Aus diesen drei Daten geht hervor: 1) daß hochstehende Persönlichkeiten gewissen Ereignissen, welche die innere Ruhe und die äußeren Beziehungen der Schweiz stören konnten, nicht fremd waren; 2) der Ausdruck „hochstehende Persönlichkeiten" läßt sich mit Recht oder Unrecht auf Mitglieder des Bundesraths anwenden; 3) die öffentliche Meinung ist durch solche Verdächtigung ihrer Magistraten beunruhigt; 4) die Schweiz kann ihre Würde unter diesem Verdacht nicht leiden lassen. Die unterzeichneten Schweizer ersuchen eine hohe Bundesversammlung um deren Intervention bei dem hohen Bundesrath, damit sich dieser bewegen lassen möchte, Aufschlüsse zu ertheilen, wie sie durch die beharrlichen Gerüchte nöthig gemacht werden."

Man ist hier in hohem Grade auf die Aufnahme gespannt, welche dieser Petition seitens der eidgenössischen Räthe und seitens des Bundesraths zu Theil werden wird.

Frankreich.

* **Paris**, 12. Jan. [In dem wegen der Encyklica ausgebrochenen Streite] bringt der „Constitutionnel" heute einen weiteren Artikel gegen die Uebergriffe, welche sich „eine turbulente und leidenschaftliche Minorität" erlaube und durch welche „die Gesammtheit der weisen Maßregeln bedroht werde, der Frankreich seit 60 Jahren die Sicherheit und Größe der Religion, wie den Gewissensfrieden zu danken habe." Der Artikel bespricht die gesetzlichen Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Frankreich in folgender Weise:

„Diese Beziehungen seien so klar bestimmt, daß nur der ausgeprägteste böse Wille darüber einen Zweifel aufwerfen könne. Es sei ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Verbote, der Verbreitung der Encyklica überhaupt in Frankreich und dem Verbote, diesem Aktenstücke eine offizielle Verbreitung durch die Bischöfe zu geben. Da die Bischöfe ohne ausdrückliche Erlaubniß der Regierung keine Bulle oder sonstige päpstliche Schriftstücke veröffentlichen dürften, so müsse also die Regierung diese Erlaubniß entweder ertheilen oder verweigern. Die Regierung könne nun aber unmöglich durch Ertheilung dieser Erlaubniß stillschweigend diese allen Prinzipien der öffentlichen politischen Einrichtungen und allen modernen Ideen entgegengesetzten Anschauungen der Encyklica gut heißen und von den Kanzeln herab verkündigen lassen. Es sei deshalb das Circular des Cultusministers vom 1. Januar ein Akt der Loyalität wie der Weisheit gewesen. Zu allen Zeiten habe man außerdem einen Unterschied gemacht zwischen dem Staatsbürger, der im Namen der im Lande herrschenden Freiheit und dem, der im Namen des von ihm bekleideten Amtes rede. So könne wohl ein Richter in einem Buche, einem Zeitungsartikel Dinge schreiben, die höchstens seinem guten Namen schadeten, allein er habe das Recht, es zu thun. Allein er habe das Recht nicht, dieselben chimärischen Ansichten in einem Urtheile niederzulegen oder in der Gerichtssitzung zur Geltung zu bringen. Ein Gleiches sei mit dem Professor der Fall, der nicht das Recht habe, alles, was er in seinen Werken behaupte, auf dem Katheder vorzubringen. (Eine sehr subtile und gefährliche Deutelei!) Das habe man an Renan gesehen! „So also", erklärt schließlich Herr Paulin Limayrac, „ist die Frage, welche man zu verdunkeln sucht, sonnenklar, und die Bischöfe, welche gegen das Rundschreiben des Siegelbewahrers protestiren, dürfen sich darüber auch keinen Augenblick lang irgend einer Täuschung hingeben. Sie vergessen das Gesetz, sie vergessen das Land, in dem sie leben, und zwar zu Gunsten von Ideen, welche durch den Verlauf der Zeit und die Fortschritte der Civilisation verdammt sind. Ist es aber zuletzt nicht besser, daß man der Regierung des Kaisers vorwirft, sie gehöre ihrer Zeit an, als daß man sie mit Recht rückschrittlicher Tendenzen bezichtigte? Ist es nicht besser, man wirft ihr vor, sie habe das Gesetz beobachtet, als sie habe es vergessen?"

[Der Bischof von Poitiers], der sich bekanntlich dem Bischof von Moulins angeschlossen hat, spricht sich in seinem heute in den Blättern abgedruckten Proteste dahin aus:

In Anbetracht, daß wir, die wir gesetzlich als Hirt dieser Kirche von Poitiers eingesetzt sind, dadurch auch selbst als Richter des Glaubens und der Lehre bestellt sind, kraft unserer bischöflichen Autorität und durch die Macht, die wir vom heiligen Geist empfangen haben, verdammen und ächten wir mit dem Oberhaupte der Kirche, nach ihm und in demselben Sinne, wie er, alle von ihm verdammten und geächteten Irrlehren, und wir wollen, daß gegenwärtiger Hirtenbrief, der von uns in unserer Kathedralkirche bei der Feier der Epiphanie unseres Herrn verlesen wurde, als veröffentlicht und verkündet in unserem Sprengel erachtet werde.

In gleicher Weise beansprucht der Bischof von Poitiers das Recht der Zeitungscensur. Er sagt wörtlich:

Wir können nicht glauben, daß ein Menschenwille Anspruch erhebe, uns die Ausübung eines Rechtes zu rauben, das wir persönlich von Gott haben, das Recht, jeden Schriftsteller zu bezeichnen und zu verdammen, der durch Verbreitung von Schriften auf dem unserer hirtlichen Gerichtsbarkeit unterworfenen Gebiete die Religion, die Wahrheit oder die Gerechtigkeit angreift und dem Seelenheile der Christen schadet. Daher haben wir Kenntniß von den Auslegungen und Aufstellungen mehrerer Zeitungen genommen, namentlich in der „France", im „Constitutionnel", im „Pays", in den „Debats", im „Siecle", in der „Opinion nationale", in Betreff und bei Gelegenheit der am 8. Dez. zu Rom veröffentlichten Encyklica; wir haben dieselben der Censur, der Verwerfung und Verdammung würdig erachtet, und somit censiren, verwerfen und verdammen wir sie als irrig, falsch, die Ehre und Orthodoxie des alten französischen Clerus verletzend, beleidigend für den apostolischen Stuhl, die Autorität Jesu Christi und die göttlichen Rechte seines Evangeliums und seiner Kirche antastend, subversiv gegen die Religion und den christlichen Gehorsam der Seelen, zum Schisma und zur Ketzerei führend, kurz, schismatisch, ketzerisch und gottlos. Und in Folge dessen kündigen wir allen Gläubigen, die unsere Autorität anerkennen, an, daß sie diesen Publicisten, so wie allen Schriftstellern von dieser Farbe, keinerlei Glauben schenken sollen.

Die Regierung hat beschlossen, auch Msgr. Pie vor den Staatsrath wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt zu laden.

[Regentschaftsgesetz.] Dem gesetzgebenden Körper wird ein neues Regentschaftsgesetz vorgelegt werden, welches mit Rücksicht auf den kränklichen Zustand der Kaiserin entworfen ist. Der Prinz Napoleon erhält darin einen hervorragenden Antheil an der Regierung, während er bisher, eintretendenfalls, nur Mitglied des Regentschafts-Rathes war.

[Algier.] In der Note, in welcher der „Moniteur" heute allen Vermuthungen über eine Modification der algierischen Verwaltung entgegentritt, ist des Gerüchts von einer bevorstehenden Reise des Kaisers nach der afrikanischen Colonie nicht erwähnt. Es wird daraus auf eine Bestätigung jenes Vorhabens geschlossen.

[Das Gesetz über die Verdächtigen.] Es ist die Rede davon, das Gesetz über die Verdächtigen aufzuheben, nach welchem der Regierung das Recht zusteht, dergleichen Personen zu deportiren. Allerdings ist das Gesetz überflüssig, denn das Decret vom 8. Febr. 1852, welches Gesetzeskraft hat, giebt dem Staatsoberhaupte dasselbe Recht, und zwar ebenfalls ohne daß eine richterliche Verurtheilung vorausgehen darf.

[Verschiedenes.] Heute Nacht war der erste Hofball in den Tuilerien. Der Kaiser, die Kaiserin und der Hof erschienen um 11 Uhr. Um 1 Uhr begaben sie sich in den Speisesaal, um zu soupiren. Die Zahl der Eingeladenen war nicht sehr beträchtlich, doch war ein so fürchterliches Gedränge, daß Herren die Orden — und dies ohne Absicht — herabgerissen wurden. — Der Kaiser wird sich nach Bourges begeben, um die dort begonnenen Arbeiten in Augenschein zu nehmen und sich persönlich davon zu überzeugen, ob die von Foulo verlangte, von Marschall Randon bestrittene Reducirung thunlich sei. — Miß Howard, bekannt durch ihr Verhältniß zu dem Prinz-Präsidenten, später verheirathet mit Capitän Trelawney, hat auf Scheidung geklagt. Der Prozeß kommt am 13. zur öffentlichen Verhandlung.

* **Paris**, 13. Jan. [Zum Encyklica-Streite.] Auch der Cardinal Erzbischof von Besançon hat am verwichenen Sonntage in der Kathedrale die Encyklica verlesen und mit einer Allocution begleitet, worin er seine vollkommene Zustimmung erklärt. — Die Regierung wird durch diesen Widerstand in Verlegenheit gesetzt, nicht blos wegen der Bischöfe, sondern wegen des niedern Clerus, der unter der Zuchtruthe jener steht und das Joch nur mit Widerstreben trägt. Es soll eine gewisse Agitation im unteren Clerus herrschen, der im Allgemeinen auf der Seite der gallicanischen Gesammt-Bischöfe steht. Es ist also ein wichtiger Gegenstand der Erwägung für die Regierung, zu entscheiden, ob sie den von den Bischöfen hingeworfenen Handschuh aufnehmen soll oder nicht. — Den Kundgebungen auf der Kanzel werden die Streitschriften folgen, und schon wird eine Schrift von Msgr. Dupanloup, dem Bischof von Orleans, angezeigt, die morgen erscheinen und in den heftigsten Ausdrücken abgefaßt sein soll. Die Regierung ihrerseits wird dadurch antworten, daß sie in einem Journale (im „Pays") die revolutionären Hirtenbriefe u. A. der jetzt so ultramontan sich geberdenden Bischöfe aus den Jahren 1848—1851 veröffentlicht. — Das „Journal des Debats," welches bekanntlich in inneren Fragen der Regierung jetzt näher steht, als es scheint, äußert sich über diesen ganzen Gegenstand dahin:

„Wir nennen jeden Schritt einer Gewalt, gleichviel welchen, eine bloße Formalität, wenn nicht einer der zwei handgreiflichen Punkte dahinter steht: entweder Anwendung einer wirklichen Strafe oder Einschreiten der bewaffneten Macht. Nun hat der moderne Liberalismus aber eine gesetzliche Situation geschaffen, wo kein Scheiterhaufen in Folge einer Bulle mehr errichtet wird, und derselbe, von der Encyklica so scharf angelassene Liberalismus hat die Sitten so gemildert, daß unsere Bischöfe, Gottlob, in Folge einer Mißbrauchs-Erklärung nicht von einer Lettre de Cachet, wie unter Ludwig XV., oder von einem Verbannungs-Decrete, wie unter Napoleon I., ereilt werden. Das ist die wahre Sachlage, wenigstens während der ersten Periode des

---

bensgeister durch eine verstohlene Berührung seiner Lippen mit einem Fläschchen, das er stets bei sich trug, zur Munterkeit anspornte.

Wir wissen nicht, war es die Jämmerlichkeit des Unglücklichen, oder war es Herrn Scharf's mächtiger Schutz, was das Personal des Comptoirs von jeder Neckerei oder Verspottung des vierten Commis zurückhielt. Genug, er kam und ging, ohne daß Jemand ihn belästigte oder Notiz von ihm nahm. Er war eine moralisch todte Person, von der Niemand sprach, die selbst fast niemals sprach, und über welche auch wir deshalb bis jetzt geschwiegen haben.

„Meine Schwester Toni." — Mit diesen Worten stellte Scharf eine aus dem Nebengemach hereintretende junge Dame vor, welche der Umstand, daß von dem Gürtel ihres festlichen Kleides ein Schlüsselbund herabhing, sogleich als die Wirthin des Hauses verrieth.

Es lag nichts Ungewöhnliches, Ueberraschendes in ihrer äußern Erscheinung. Sie war eine zarte, liebliche Gestalt mit sanften unschuldsvollen Zügen, welche an jenem Tage von Glück und Freude verklärt waren. Wenn wir aber gleichwohl berichten müssen, daß Albert's Miene bei dieser Vorstellung Ueberraschung und Erstaunen verrieth, daß sein Auge unwillkührlich der lieblichen Gestalt folgte, als sie in anmuthigem, schwebendem Gange nach der Tafel in's Nebenzimmer schritt und dort gleichsam die Paradetruppen des Gastmahls inspicirte; so haben wir für diesen merkwürdigen Umstand die einfache Erklärung bei der Hand, daß sich Albert's vorschnelle Phantasie als Scharf's Schwester eine kleine rothhaarige Koboldin, ihm ähnlich, geschaffen hatte, und daß ihn jetzt der grelle Contrast zwischen der Wirklichkeit und seinem Phantasiegebilde frappirte.

„Herr Leithold!" — sagte Scharf plötzlich, als man einen Wagen unten vor dem Hause anhalten hörte. Dabei gab er seinem Schwager in spe einen Wink, worauf dieser eiligst das Zimmer verließ und die Treppe hinabrannte, Scharf selbst verweilte noch einige Secunden, bis er die Fußtritte des Ankommenden auf der Treppe vernahm; dann verfügte auch er sich mit langsamem, feierlichem Gange hinaus und empfing den Principal bei der Treppe, geleitete ihn in's Zimmer, verbeugte sich daselbst noch einmal tief und demuthsvoll und sprach: „Wenn ich für meine zwar geringen aber doch jedenfalls treuen Dienste jemals einen besonderen, mich auszeichnenden Lohn zu hoffen wagte, mein hochverehrter Herr Principal, so erkläre ich in diesem Augenblicke, daß meine kühnsten Hoffnungen weit übertroffen sind. O, Dank Ihnen, tausendfachen Dank! Toni, Toni" — rief er der aus dem Speisezimmer hervortretenden Schwester zu — „siehe, dies ist der Mann, dem wir Alles verdanken, Alles bis auf den heutigen Tag, wo er, um seiner Güte die Krone aufzusetzen, sich herabläßt, ein stilles, bescheidenes Familienglück, welches er gegründet hat, gleichsam durch seine persönliche Gegenwart zu weihen."

In Toni's Augen perlten zwei große Thränen, zwei Thränen tiefster Dankbarkeit und innigsten Glückes, und wenn eine schuftige, niederträchtige Falschheit jemals aufgewogen werden kann durch ein Herz voll redlicher und edler Empfindungen, so geschah es hier. Die frommen, guten Wünsche in der Brust der Schwester hielten den tückischen Plänen im Herzeu des Bruders die Waage.

Nach einer kurzen Erwidernng von Seiten Leithold's, die übrigens sehr deutliche Spuren einer gewissen Zerstreutheit an sich trug, betrat Herr Kluge in seiner exemplarischen Weise die Scene und spielte bei der nun folgenden Unterhaltung seine Rolle mit derjenigen Meisterschaft, welche wir an ihm kennen. Jedes seiner Worte, jeder seiner Blicke, seine Haltung, Bewegung, ja, selbst seine schneeweißen und steifen Vatermörder athmeten Würde. Und da diese Würde die Demuth des Neffen in ein noch helleres Licht setzte, von ihr dagegen einen noch stärkeren Glanz empfing, so verbreiteten Onkel und Neffe in dieser gegenseitigen Ergänzung so viel Licht und Wärme über die Gesellschaft, daß selbst der alte, steife Kassirer seine ewig kalte und finstere Miene aufgab und seine Behaglichkeit durch ein sehr merkwürdiges Verdrehen der Augen verrieth.

Der Eintritt Anton's, der unter dem linken Arm eine schneeweiße Serviette und in den Händen eine riesige Schüssel mit Rindsbrühe trug, gab das Signal zur Eröffnung der Tafel.

Toni machte in allerliebster Weise die Honneurs, wobei sie von Anton auf's Kräftigste unterstützt wurde. Nur wollte es Albert bedünken, als ob die junge Dame durch Blicke und Winke von Seiten ihres Bruders so arg gemaßregelt wurde, daß sie bald außer Fassung und in eine Aengstlichkeit gerieth, die für einen Beobachter höchst peinigend war. Auch glaubte Albert in dem Benehmen des unvergleichlichen Backenbarts gegenüber seiner Verlobten eine Nonchalance zu finden, welche nicht nur Gleichgiltigkeit, sondern Geringschätzung verrieth. Einmal hörte er sogar ganz deutlich, wie sich der Backenbart des Ausdrucks „albernes Ding" bediente, worauf Toni sich hastig erhob und nach der Küche eilte. Und bei ihrer Rückkehr bemerkte Albert etwas wie einen Thautropfen in der blonden Wimper ihres Auges.

Ganz naturgemäß steigerten diese Bemerkungen Alberts Theilnahme für die junge Dame, deren äußere Erscheinung ihn so angenehm überrascht hatte, und reizten ihn zu weiterer Beobachtung, so daß sein wehmüthig theilnehmender Blick sich nur selten von Toni's Gestalt und Antlitz trennte. Hatte er doch Muße zur Beobachtung, da er nur wenig genoß, und die allgemeine Unterhaltung durch Rindfleisch und Malaga, Hühnerfricassee, Teltower Rübchen, Seefisch, Rehbraten, Mehlspeise und Liebfrauenmilch wesentlich beeinträchtigt wurde. Erst bei den Knackmandeln und Traubenrosinen gelangten Geist und Wort wieder zu ihrem Rechte, und nunmehr war dauch Albert's ganze Aufmerksamkeit durch das sinnreiche Spiel der Toaste gefesselt.

Zuerst erhob sich der Chef der Firma, dessen zerstreutes, unruhiges und befangenes Wesen erst in der Liebfrauenmilch den Untergang gefunden hatte. Er verkündete im Namen des Hausherrn und freundlichen Wirthes die Verlobung der „beiden Liebenden", knüpfte einige Glückwünsche daran und schloß mit einem herzlichen Hoch auf die Verlobten.

Albert näherte sich Toni, um mit ihr anzustoßen. Als sie dabei das blaue Auge zu ihm aufschlug, lag in dem Ausdruck desselben ein so seltsames Gemisch von Glück und Bangigkeit, daß er den Glückwunsch, der ihm auf der Zunge schwebte, nicht auszusprechen vermochte. Schweigend und in sichtbarer Verwirrung stieß er mit ihr an und kehrte dann nach seinem Platze zurück. Er mußte erst durch seinen Nachbar, den alten Kassirer, daran erinnert werden, daß er dem Verlobten die übliche Artigkeit des Anstoßens schuldig geblieben war.

Nach kurzer Pause erhob sich die in Herrn Kluge so unübertrefflich verkörperte Würde, ließ ihren Blick mit dem Ausdrucke tiefsten Wohlwollens über die Anwesenden gleiten und hob an: „Ich sehe vor mir das rührende Schauspiel eines echt patriarchalischen Verhältnisses. Ein Mann, der weit erhaben über uns ist, der in gewisser Hinsicht zu den Mächtigen der Erde gehört, sitzt in unserer Mitte, nimmt Theil an unsern kleinen Verhältnissen, Freuden, Lebensfragen und giebt dem Feste, das wir feiern, die Weihe. Ich werde dem edlen Manne nicht das Unrecht zufügen, von Herablassung zu sprechen. Nein, es ist etwas Anderes, etwas Besseres, was ihn zu diesem Familienfeste in das Haus seines treuen Dieners geführt; es ist jener Zug, welcher, ein neues besseres Zeitalter vorbereitend, die Gegenwart charakterisirt, es ist jene auf Anerkennung der Menschenwürde gegründete Menschenliebe, es ist, mit einem Worte, Humanität! Ihm, dem humanen Chef einer soliden und berühmten Firma, dem väterlichen Freunde seiner Untergebenen, ein donnerndes Lebehoch!"

(Fortsetzung folgt.)

Streites, der sich jetzt zwischen Krone und Episcopat erhebt. Wenn dieser Stand der Dinge verschlimmert, wenn diese Debatte vergiftet wird, wenn unlösbare Schwierigkeiten die Anwendung von Gewalt zur Aufrechterhaltung der Eintracht zwischen Staat und Kirche nöthig machen sollten, so würde schließlich die Frage entstehen, ob es nicht an der Zeit wäre, zu einem neuen Systeme überzugehen und unter Anwendung der allgemeinen Gesetze, welche die öffentliche Ordnung, wie jeden einzelnen Bürger schützen, die vollständige Freiheit der Kirche und aller Kirchen zu proclamiren."

[Eine, wenn man so sagen kann, antiultramontane Demonstration] fand beim Neujahrs-Empfange im erzbischöflichen Palaste von Paris statt. Einer der Sprecher machte den Erzbischof auf die Gefahren aufmerksam, welche der Kirche drohten. Hierauf soll der Erzbischof zur Antwort gegeben haben:

„Beruhigen Sie Sich, die Gottlosigkeit unserer Epoche ist nicht so groß, als Ihre Befürchtungen sie Ihnen erscheinen lassen. Niemand verlangt von dem Geringsten unter uns das Martyrerthum. Der Tag der religiösen Verfolgungen ist noch nicht gekommen. Wenn die Zeiten unbarmherzig werden sollten und das Leben der geistlichen Hirten als Brandopfer den blinden Leidenschaften dargeboten werden muß, so können Sie sicher sein, daß ich eben so wenig als Sie vor dem Opfer zurückschrecken werde. Aber, Gott sei Dank, es ist noch nicht so weit gekommen, und um in Ruhe zu leben, haben wir nichts zu thun, als unsere Heerde mit Klugheit zu hüten, sie in den Pfad der Religion zu führen und unseren Ehrgeiz in die Priesterwürde einzuschließen, ohne uns mit den aufregenden Fragen der Politik zu beschäftigen."

Die Mehrheit der Geistlichen soll nach dieser Ansprache den Erzbischof beglückwünscht haben. In den Tuilerien hat dieses Auftreten des Erzbischofs natürlich sehr wohlgethan.

[Das Interim des Hrn. v. Beauval in Tunis] ist vorbei; er hatte bereits seine Abschieds-Audienz bei dem Bey. Die Schwierigkeiten wegen Kaweddin's Mission sind ausgeglichen. Prinz Ali zieht ein Heer von 20,000 Mann mit 24 Kanonen zusammen und sammelt auch die Goums, die am Aufstande Theil genommen, um sich.

[Aus Mexico] berichtet man unter dem 29. November, man beschäftige sich hauptsächlich mit den Maßregeln, welche der Kaiser nach seiner Rückkehr von seiner Reise in die Provinzen ergriffen habe. Auf dieser Reise soll sich der Kaiser davon überzeugt haben, daß die liberale Partei im Lande nicht blos die mächtigste, sondern auch die zahlreichste sei. Die Ernennung der neuen Minister, welche eine Folge davon war, machte eine sehr lebhafte Sensation und man erwartete allgemein von einer Zusammensetzung der Minister in einem liberalen Sinne die besten Früchte. Die conservativen Mitglieder im Kabinet hatten sich noch nicht zurückgezogen, aber man bezweifelte, daß sie noch lange Zeit in Funktion bleiben würden und man sprach davon, daß dem wichtigsten unter ihnen, dem Staatsminister Velasquez de Leon, eine Mission in Europa übertragen werden solle.

Belgien.

Brüssel, 13. Januar. [Die Encyklica.] Die belgischen Bischöfe haben über die Encyklica eine sehr reifliche Berathung gepflogen. Wahrscheinlich als Ergebniß dieser Verhandlungen verbreitet sich nunmehr das Gerücht, der Herr Cardinal und Erzbischof von Mecheln habe sich mit der Bitte an den heiligen Vater gewandt, man möge ihm gestatten, in einer besonderen Darlegung die Uebereinstimmung der Grundsätze der Encyklica mit den Principien der belgischen Verfassung nachzuweisen. Die Nachricht verdient um so eher beachtet zu werden, als derselbe ehrwürdige Prälat ähnlichen Ansichten bereits vor einem Jahre in einer Broschüre Ausdruck gegeben, welche darauf berechnet war, die Lehren der berühmten Bulle Gregor's XVI. „Mirari vos" mit den Pflichten eines belgischen Bürgers nach dem Sinne der Verfassung zu vereinbaren. Die Absicht ist gewiß nicht minder anerkennenswerth, aber augenscheinlich schwer durchzuführen. (K. Z.)

Großbritannien.

E. C. **London,** 12. Januar. [Zur Eröffnung des Parlaments.] Die „Gazette" veröffentlicht die Proclamation der Königin, worin Dinstag, der 7. Februar, als Eröffnungstag der diesjährigen Parlamentssession angekündigt wird.

[Der Fould'sche Finanzbericht.] Die Mehrzahl der englischen Blätter ist von Fould's finanziellem Exposé recht erbaut; ihr Urtheil gründet sich eben auf das amtliche Aktenstück allein. Die „Post" stellt Frankreich anderen Staaten als Muster auf und empfiehlt Europa, „sein rostiges Schwerdt in die Scheide zu stecken." Auch der „Herald" erklärt die französische Finanzlage für „ganz gesund". Die „Times", die sich nicht auf den „Moniteur", wenigstens nicht in Geldfragen, zu verlassen scheint, sagt dagegen:

Herr Fould hat eine unverwüstliche Hoffnungskraft. Vor drei Jahren begrüßte alle Welt seine Ernennung zum Minister als ein Zeichen, daß Frankreich die Bahn finanzieller Reformen betreten werde. Man gab sich goldenen Erwartungen hin, die nicht in Erfüllung gegangen sind; aber am Schluß eines jeden Jahres stattet Herr Fould einen Bericht ab, in welchem er ihre Verwirklichung, wenn nicht im nächsten, so doch im zweitnächsten Jahre in Aussicht stellt. Man muß gestehen, daß sein diesmaliger Bericht etwas vor den früheren voraus hat . . . insofern als ein abnehmendes Defizit vorhanden ist, obwohl man auch dies nicht zu zuversichtlich behaupten sollte. . . . Der Minister — heißt es am Schluß — möchte wohl gerne reformiren, und weiß auch, wie er es anzufangen hätte, aber er hängt vom Willen eines Andern ab.

[Zur Arbeiterfrage.] Der allgemeine Bauherrenverein — the General Builders' Association — hat, so schreibt man der „K. Z." unter sich beschlossen, daß jedes Vereinsmitglied jedem aus seinem Dienste scheidenden Arbeiter einen Entlassungsschein geben müsse, und daß kein Vereinsmitglied einen Arbeiter in seine Dienste nehmen dürfe, der nicht einen solchen Schein vorzeigen könne. Der Zweck dieser Einrichtung ist in Folgendem zu suchen. Wenn neuester Zeit eine große Gewerksgenossenschaft, z. B. das Baugewerk, höhere Löhne erzwingen wollte, so kündigten nicht alle Maurer auf einmal den Bauunternehmern, denn so viel hatte sie die Erfahrung früherer allgemeiner Arbeitseinstellungen schon gelehrt, daß, wenn alle Maurer im Lande feiern, sie allesammt bald großer Noth ausgesetzt und zum Nachgeben gezwungen werden. Dem abzuhelfen, wurde erst der einen, dann der zweiten großen Firma gekündigt, und so fort der Reihe nach. Die Feiernden wurden von den in Arbeit Gebliebenen unterhalten, und auf diese Weise war es oft möglich geworden, die Meister der Reihe nach klein zu kriegen. Gegen diese Combination soll der eben erwähnte Beschluß als wirksames Schutzmittel dienen. Denn wer sich einem Strike bei Firma John u. Comp. angeschlossen hat, würde keinen Entlassungsschein und somit bei Brown u. Comp. weiter keine Arbeit kriegen, der Arbeiter müßte sich fügen oder über die Grenzen des Vereins wandern, um Unterkunft zu finden. Vom rechtlichen Standpunkte läßt sich gegen diese Maßregel nichts einwenden, aber klug und billig ist sie nicht. Durch sie wird die Erbitterung in Permanenz erklärt, denn der englische Arbeiter wußte bisher nichts von Wanderbüchern, Dienstzeugnissen, u. dgl. Es steht zu hoffen, daß die Arbeiter sich dem birminghamer Verein gegenüber maßvoll aber entschieden benehmen werden, und eine erfreuliche Erscheinung ist es, daß mehrere unserer großen Bauunternehmer das Unbillige desselben sofort offen getadelt haben.

[Major Lumley.] Jener Major Lumley, der unlängst einen Advocaten zum Duell herausgefordert hat, erschien gestern vor dem Criminalgerichtshofe. Er bekannte sich schuldig und sprach sein Bedauern über das Geschehene aus, worauf der Sachwalter des Geforderten und Bedrohten seine Klage zurücknahm. Der Syndicus, der das Urtheil zu fällen hatte, ging von der Annahme aus, daß der Major sich lächerlich gemacht und dadurch sein Vergehen hinreichend gebüßt habe, und verurtheilte ihn blos, zwei Cautionen — eine persönliche im Betrage von 500 Pfd. Sterl. und eine andere von 250 Pfd. Sterl. durch einen Bürgen — dafür zu stellen, daß er in den nächsten 12 Monaten den Landfrieden nicht brechen werde.

Rußland.

Von der polnischen Grenze, 12. Januar. [Die polizeiliche Controle über die polnischen Flüchtlinge in der Schweiz] ist in letzter Zeit bedeutend verschärft worden. So haben die schweizerischen Behörden ein vollständiges Verzeichniß der in den einzelnen Cantonen sich aufhaltenden Flüchtlinge eingefordert, das bis zum 10. d. M. vollendet sein sollte. Die Polizei-Direction soll jeden einzelnen Flüchtling über seine persönlichen Verhältnisse zu Protokoll vernehmen und auf Grund dieses Protokolls beim Bundesrath die Genehmigung zum ferneren Aufenthalt oder zur Ausweisung des Flüchtlings nachsuchen. Diejenigen Flüchtlinge, denen der fernere Aufenthalt in der Schweiz vom Bundesrath gestattet wird, sollen vom 20. d. M. an mit Aufenthaltskarten versehen werden, und der Gemeindevorstand ist angewiesen, das Verhalten und den Personalbestand der in seinem Bezirk sich aufhaltenden Flüchtlinge zu überwachen und der Polizei-Direction darüber regelmäßig Bericht zu erstatten. (Ostſ.-Z.)

Amerika.

Newyork. [Die Expedition gegen Wilmington.] Obwohl die neueste Post vom 31. Dezember nur von der Rückkehr der Landtruppen nach Monroe spricht und den Admiral Porter mit der Absicht, das Bombardement gegen Fort Fisher fortzusetzen, an dem Ausflusse des Cape Fearflusses verbleiben läßt (freilich besagt eine andere lakonische Version, die Flotte habe sich wegen Erschöpfung der Munition zurückgezogen, woraus jedoch nicht hervorgeht, ob nach Monroe oder etwa um fernere Befehle abzuwarten, auf den Ankerplatz vor Beaufort, oder endlich vielleicht nur aus der unmittelbaren Nähe des feindlichen Forts), so liegt doch der Schluß nahe, daß in den mit so großem Eifer und Aufwande in's Werk gesetzten Angriffsplänen gegen Wilmington vorläufig ein Stillstand eingetreten ist. Zwischen Landheer und Flotte scheinen wesentliche Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht zu sein. Am 24. concentrirte der Admiral das Feuer des ganzen Geschwaders gegen Fort Fisher, dessen Kanonen in Zeit einer Stunde zum Schweigen gebracht waren, während zwei Magazine explodirten, und an mehreren Stellen Brände ausbrachen. Gedeckt unter dem Feuer der Flotte, bewerkstelligte General Weitzel Tags darauf mit 3—5000 Mann, meist Negern, eine Landung, eroberte 2 Batterien, machte 200 Gefangene und näherte sich dem Fort auf 75 Schritt. Da er jedoch einen Angriff auf die feindlichen Hauptwerke unausführbar fand, so zog er seine Truppen am selben Abend zurück; heftiges Sturmwetter aber verhinderte deren vollständige Einschiffung, so daß 1000 Mann am folgenden Tage noch auf der Küste geblieben waren. Ob sie späterhin von der Flotte an Bord genommen worden, wird nicht gesagt. Infolge dieses Mißlingens des Landangriffs benachrichtigte General Buttler den Admiral, daß nur eine regelmäßige Belagerung gegen das von dem Bombardement nicht wesentlich in seiner Vertheidigungstüchtigkeit geschädigte Fort etwas ausrichten könne, und daß er deshalb seine Truppen einschiffen werde. Porter theilte diese Ansicht nicht; er ließ Buttler ersuchen den Angriff zu erneuern, während die Flotte schon dafür sorgen werde, daß die Conföderirten ihre Köpfe nicht zeigen würden, bis die Angriffscolonne dem Fort auf 30 Schritt genaht sei. Butler beharrte auf seiner Anschauung und ließ die Landtruppen nach Monroe einschiffen. Die Parrot'schen Hundertpfünder haben sich dem Berichte Porter's zufolge schlecht bewährt; sechs derselben waren während des Bombardements geborsten und hatten 45 Leute tödtlich oder wenigstens gefährlich beschädigt. Den Verlust der Flotte giebt ein Correspondent der „Newyorker Tribüne" auf 56, den Butler's auf 1470 Mann an. Das genannte Blatt giebt Butler Recht, weil eine Attaque gegen das Fort das Verderben der ganzen Colonne gewesen wäre; wogegen andere Organe der Presse den General heftig tadeln.

[In Savannah] wußte man am 26. noch nicht, wohin Hardee seinen Weg genommen; doch wollte man von einem Zusammenstoße und Kampfe zwischen Hardee und Foster gehört haben. Als Militärgouverneur der eroberten Stadt fungirt General Geary. Nach der newyorker „Times" hätte Sherman als nächstes Ziel seiner Operationen Augusta ins Auge gefaßt, um darauf gegen Raleigh vorzugehen und sich endlich mit Grant zu vereinigen. Südstaatliche Blätter sehen in der Aufgabe Savannah's keinen Verlust für die Conföderation, machen aber kein Hehl daraus, daß Richmond ihnen bedroht erscheine. Inzwischen wiederholt sich auch die Angabe, Lee sei im Begriffe, einen Schlag gegen Grant zu führen. — Die richmonder Blätter „Examiner" und „Enquirer" dringen auf die Ernennung General Lee's zum Chefcommandeur, weil die von dem Präsidenten Davis bisher geführte Oberleitung der Kriegsangelegenheiten nur zum Schaden ausgeschlagen sei. Davis hat durch eine Proklamation die Verantwortlichkeit für den Angriff gegen den Dampfer Michigan und das nordstaatliche Gefängnißgebäude im Erie-See auf sich und die südstaatliche Regierung genommen.

[Vor Charleston] ist der Dampfer „North America," welcher auf der Fahrt von New-Orleans nach Newyork begriffen war, gesunken, 200 an Bord befindliche Soldaten haben den Tod in den Wellen gefunden.

[Zur Florida-Angelegenheit.] In dem Schreiben an den brasilianischen Gesandten, worin die Desavouirung der Vorgänge in Bahia ausgedrückt und die kriegsgerichtliche Vernehmung des Kapitän Collins angezeigt wird, sagt Hr. Seward weiterhin, daß der Consul der Vereinigten Staaten in Bahia seines Amtes enthoben werden und die brasilische Flagge von der Bundesflotte die üblichen Begrüßungen empfangen werde. Die Mannschaft der „Florida" solle in Freiheit gesetzt werden. Doch bemerkt Hr. Seward schließlich, die von Brasilien geschehene Anerkennung der Insurgenten als kriegführender Partei sei ein Act der Intervention, dem Völkerrecht zuwider und den Vereinigten Staaten gegenüber eine Ungerechtigkeit gewesen: wiewohl es einem einzelnen Befehlshaber der Union keineswegs zugestanden habe, für ein solches Unrecht Revanche zu nehmen.

31. Dez. [Neueste Nachrichten] aus New-Orleans vom 22., die über Kairo gekommen sind, melden, daß eine sehr starke von General Granger befehligte Expedition in Pascagoula gelandet und scharmützelnd rasch gegen Mobile zu vorgedrungen ist. Depeschen aus Washington von gestern, den 30., zeigen an, daß General Butler nach seinem Hauptquartier bei der James-River-Armee zurückgekehrt ist und den General Weitzel als Befehlshaber der früheren Wilmington-Expedition zurückgelassen hat. (Es scheint, daß nach der Abfahrt des „Kangaroo", im Laufe des Tages die bereits per „Peruvian" gemeldete Nachricht eingetroffen ist, daß auch Weitzel mit den Truppen Wilmington den Rücken gekehrt hat.) Zu Grant übergelaufene konföderirte Soldaten erzählen wieder, daß Lee in Bälde die Offensive ergreifen werde. Andere militärische Neuigkeiten unbedeutend. (Vergl. die telegr. Depesche im gestr. Mittagbl. Die Red.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 16. Januar. [Tagesbericht.]

—* [Eisenbahnangelegenheit.] Bekanntlich waren die vereinigten Comite's zur Herstellung directer Eisenbahnen von Breslau nach Warschau und von Posen nach Warschau bei dem Herrn Handelsminister eingekommen, er möge dem Gesuch um die Concessionirung und Realisirung der von diesen Comite's vertretenen Eisenbahn-Linien Posen-Lodz-Warschau und Breslau-Kempen-Lodz-Warschau seine Unterstützung angedeihen lassen und die Erlaubniß zur Herstellung der diesseitigen technischen Vorarbeiten auf kgl. preußischem Gebiet bis zur Landesgrenze bei Podzamze ertheilen. — Nachdem das Ministerium aus commerziellen und strategischen Rücksichten sich geneigt erklärt, einer Eisenbahnlinie über Kalisch den Vorzug zu geben, haben die Comite's eine Gegenvorstellung eingereicht, welcher sich auch der Magistrat von Breslau anschließt. — Das Gesuch wird dahin motivirt, daß bei Ausführung des Projectes Lissa-Kalisch der Handel unserer Stadt und Provinz empfindlich leiden müßte, da Lissa weder ein geeigneter Stapelplatz noch der passende Ort für den Transitverkehr ist. Demnach würde sich der Export Polens der Hauptstadt Schlesiens gänzlich entziehen und andere Plätze westwärts der Grenzen Preußens (wie Leipzig 2c.) aufsuchen. Es werden nun im Anschlusse an die von den vereinigten Comite's weiter dargelegten Gründe die hierauf basirten Anträge derselben auch von Seiten des breslauer Magistrats dringend befürwortet.

** [Wahlangelegenheit.] Die heut Vormittag stattgehabten Ersatzwahlen für die ausgeschiedenen Wahlmänner haben folgendes Resultat ergeben. Es sind gewählt:

im Siebenkurfürsten-Bezirk, Wahlbez. Nr. 2, 3. Abth.: Tapezirer Nagel mit 22 von 31 Stimmen;
im Barbara-Bezirk, Wahlbez. Nr. 9, 1. Abth.: Kaufmann B. W. Grüttner mit einer Stimme (der eignen);
im Siebenrademühlen-Bezirk, Wahlbez. Nr. 16, 1. Abth.: war der einzige Urwähler nicht erschienen;
im Post-Bezirk, Wahlbez. Nr. 21, 3. Abth.: Kfm. Siegism. Sachs mit 11 von 21 St.;
im Blauen-Hirschbezirk, Wahlbez. Nr. 23, 3. Abth.: Bäckermeister Max Göhlich mit 13 von 16 St.;
im Schloß-Bezirk, Wahlbez. Nr. 82, 3. Abth.: Siegellack-Fabrikant Noa mit 22 von 42 St.;
im Mauritius-Bezirk, Wahlbez. Nr. 115, 1. Abth.: Partikulier Grützner mit 3 von 5 St.;
im Nicolai-Bezirk, Wahlbez. Nr. 144, 3. Abth.: Kaufm. Jäkel mit 62 von 67 St.;
in den Militär-Bezirken, Wahlbez. Nr. 150, 2. Abth.: Zahlmeister Schlothauer mit 1 St.; Nr. 151, 2. u. 3. Abth.: waren keine Wähler erschienen.

Die von der Fortschrittspartei aufgestellten Candidaten sind bis auf einen sämmtlich gewählt.

*** [Die zweite Bezirks-Versammlung] wird Dinstag, den 17. Januar, Abends 7 Uhr, im Casperke'schen Saale (Matthiasstraße) stattfinden. Das Comite für diese Bezirksversammlungen der Oder- und Sandvorstadt besteht größtentheils aus Grundbesitzern dieser Vorstädte; die diese Stadttheile vertretenden Stadtverordneten werden als Ehrengäste zu diesen Versammlungen geladen und haben mit den Vorbereitungen dazu gar nichts zu thun. — Für morgen hat das Comite einige sehr wichtige Fragen auf die Tagesordnung zur Debatte gestellt.

*** [In der Stadtverordneten-Versammlung] wird nächsten Donnerstag, den 19. Januar, die wichtige Schießwerder-Angelegenheit zur Debatte und hoffentlich zur endlichen Entscheidung kommen.

[Postalisches.] Die oberste Postbehörde hat, wie immer, den Interessen des Publikums Rechnung tragend, die Zahl der Beamten bei der Hauptzahlungsstelle auf Postanweisungen, welche bis gestern auf eine Höhe von 100,000 Thlr. gestiegen waren, vermehrt und werden deshalb die Zahlungen zu gewissen Stunden des Tages, wo der Andrang sehr bedeutend ist und namentlich am ganzen Vormittage von jetzt ab immer von zwei Beamten geleistet werden, um die Geldempfänger desto schneller abfertigen zu können.

** [Aus Japan.] Der Sohn eines hiesigen hochgestellten Arztes, welcher als Intendant des preußischen Schiffes „Gazelle" die Reise nach China und Japan mitzumachen die Gelegenheit hatte, überschickte vor einigen Tagen seinen Familien-Angehörigen von Cherbourg aus, dem gegenwärtigen Aufenthalt der „Gazelle", eine Kiste mit Geschenken, die er in jenen Gegenden gesammelt und angekauft hatte. Es befinden sich darunter mehrere kostbare Säbel, Yatagans, deren Griffe mit kleinen Perlen und Muscheln besetzt sind, seidene Gewebe, Foulards mit mühevollen Stickereien, Pantoffeln und Fächer von Pflanzenfaser-Geflecht, Holzkästchen mit chinesischer Malerei, Wollenstickereien, Tuschkasten, Malereien auf Reispapier, Elfenbein-Schnitzereien u. s. w. Sämmtliche Gegenstände liefern den Beweis von der Intelligenz und dem Kunstfleiß jener Völker, und wäre nur zu wünschen, daß diese in ihrer Art seltenen Gegenstände dem größeren Publikum, und namentlich dem gewerbetreibenden zur Anschauung und Belehrung zugänglich gemacht werden könnten.

□ [Der gestrige Sonntag], der wenigstens dem Spätmärz, nicht dem Januar anzugehören schien, hatte fast ganz Breslau nach außen gelockt und in den Vergnügungsörtern einen Sitzplatz zu bekommen, gehörte zu den glücklichen Ereignissen. Vor allem hatte sich ein buntes Leben auf der Oder entfaltet, die jetzt, nachdem der Schnee weggethaut ist, in ihrer ganzen Breite ihren glatten glänzenden Rücken dem fahrlustigen Publikum darbietet. Hunderte von Stuhlschlitten trugen in schnellem Tempo ihre Insassen nach Zedlitz und Grüneiche, begleitet von zahlreichen Schlittschuhläufern, die sich, durch keine bestimmte Bahn eingeengt, herumtummelten und ihre kecken und graziösen Manöver ausführten. Doch wie lange diese Freude noch dauern wird, das wird die schon allzu freundliche Sonne bestimmen, das steigende Wasser hat in zuvorkommender Weise die ganze Eisdecke nur gehoben nicht gebrochen.

M. [Der Ball] des schlesischen Centralvereins für Gärtner und Gartenfreunde am 14ten d. M. im Café restaurant gehört nach seinen echt kunstgärtnerischen Arrangements in Ausschmückung des Saales und in Vertheilung von Bouquets und blühenden Pflanzen an die Damen, und in dem fröhlichen Verlauf des Festes zu den hervorragenderen derartigen Vergnügungen, weshalb ein Dank an die Herren Arrangeurs an dieser Stelle wohl gerechtfertigt erscheinen dürfte.

[Vermischtes.] Auf der Nikolaistraße ereignete sich am Sonnabend Vormittag ein tragikomischer Vorfall. Ein Schwein, welches nach dem Schlachthofe transportirt werden sollte, wurde unterwegs wild und entriß sich seinem Führer, der es nicht verhindern konnte, daß das Thier auf das Trottoir lief und dort Schrecken und Verwirrung unter den Fußgängern anrichtete. In seinem rasenden Weiterlauf gerieth es dann an einen offenstehenden Aepfelkeller und stürzte hinunter. Man kann sich die trostlose Ueberraschung des unten arglos der Käufer harrenden Eigenthümers denken, als er den ungebetenen Gast mit solcher Vehemenz ankommen sah. Zunächst richtete er eine große Verheerung unter den Obstvorräthen an, die er zum Theil zerquetschte, theils beschädigte, und als ihn dann der Appetit nach dieser leckeren Mahlzeit befiel, verschwanden die schönsten borsdorfer Aepfel in seinen gefräßigen Rachen. Es dauerte zwei Stunden, bis das Thier seinem unterirdischen, unfreiwilligen Gefängniß entführt und wieder an die Oberwelt gebracht wurde, wo sich dann erst ermittelte, daß es sich bei dem jähen Falle nicht unbedeutende Verletzungen zugezogen hatte.

Ein hiesiger Tischlermeister, der für die hiesige Garnisonverwaltung im verflossenen Quartale mehrere Arbeiten geliefert hatte, schickte am Sonnabend Vormittag seine Frau mit der quittirten Rechnung dahin ab, um den Betrag von ca. 60 Thl. in Empfang zu nehmen. Die Frau erhielt das Geld und begab sich dann auf den Markt, um einige Einkäufe zu machen. Bei dieser Gelegenheit wurde ihr das Portemonnaie mit dem ganzen Gelde entwendet, so daß also der Mann das Vierteljahr über nach dieser Seite hin umsonst gearbeitet hatte.

Ein Bummler machte es sich heut Mittag auf dem Trottoir des Blücherplatzes zum besonderen Vergnügen, mit einem dicken Knotenstocke

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

alle Passanten zu vertreiben. Dabei war der Kerl so brutal, einige sogar die Dicke seines Stockes fühlen zu lassen. Alles wich dem Menschen aus und nur dem Herrn Sergeanten Czerwinke gelang es, den Menschen zu ergreifen und in Begleitung eines Gendarmen ins Gefängniß abzuliefern.

** Vorgestern verunglückte der Tertianer des Elisabetanums v. Sch. in der städtischen Turnhalle. Derselbe war am großen Reck mit Uebungen beschäftigt, wobei er durch einen Fehlgriff herabstürzte und sich am rechten Arm das Handgelenk brach.

=bb= Am gestrigen Nachmittage hatten sich gegen 20 Knaben auf die Oder (in der Nähe der Kallenbach'schen Schwimmanstalt) begeben, obwohl sie vielseitig davor gewarnt worden waren. Einer der Knaben brach auch wirklich ein und fiel bis an den Hals ins Wasser. Seine Kameraden wollten ihn durch Zureichen der Hände herausziehen, allein dies hatte nur zur Folge, daß der, welcher dem Verunglückten am nächsten stand, von ihm ins Wasser gezogen wurde. Nur einem hinzugekommenen Arbeitsmanne gelang es mit Hilfe der Knaben, die beiden zu retten. — Auf der Matthiasstraße wurde abermals ein Laternenpfahl umgefahren. Auf die angestellten Recherchen ist in einem bernstädter Fuhrmann der unvorsichtige Fahrer ermittelt worden, welcher den Schaden tragen muß.

4 **Görlitz,** 13. Jan. [Dr. Wichern. — Handwerkerverein. — Bester Reisemonat. — Abbé Richard. — Stadtverordnetenversammlung.] Auf Veranlassung des hiesigen Vereins für innere Mission dessen Leitung vom Grafen Haßlingen auf den Landesältesten von Seydewitz übergegangen sein soll, — hielt der bekannte Leiter des rauhen Hauses in Hamburg, Oberconsistorialrath Wichern, einen Vortrag über die innere Mission im großen Societätssaale. Der Ruf des Mannes, an dem auch die Gegner seiner kirchlichen und politischen Richtung, die Begeisterung für eine große Sache und die Thatkraft gern anerkennen, mit der er Werke der Liebe geschaffen — hatte eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft, vorzugsweise aus den gebildeten Ständen, angezogen, die seinem fast zweistündigen Vortrage über die Geschichte und die Aufgabe der innern Mission aufmerksam folgte. Die Wärme der Ueberzeugung und die Milde in Urtheilen, die sich in dem ganzen Vortrage kundgab, mußten einen angenehmen Eindruck machen, der noch verstärkt wurde durch das klangvolle Organ und den mit vollem weißen Haar gezierten Kopf des Redners. Ein Mann, wie er, würde auch hier gewiß etwas Ordentliches zu Stande bringen, während bei der gegenwärtigen Zusammensetzung und Leitung des Vereins demselben kein günstiges Prognostikon sich stellen läßt. Mit Vorträgen allein wird der Verein seinen Zweck nicht erfüllen und nach Mittheilungen von Mitgliedern weiß man im Vereine, sobald es sich um praktische Dinge handelt, nichts anzugeben. — Der Handwerkerverein wird vom Sonntag an unter Leitung des Stadtrath Halberstadt stehen, der die Wahl als Stellvertreter des Bauinspector Hoffmann, der am Sonntag nach Berlin abreist, übernommen hat. Die Vertheilung des Unterrichts ist bereits in der Lehrerschaft vorgenommen und wird derselbe mit nächster Woche beginnen. — Das vom Gewerbeverein von dem Meteorologen Peck erbetene Gutachten über die Frage, in welchem Monat für unsere Gegend das beste Reisewetter sei, ist in der letzten Sitzung verlesen. Herr Peck bezeichnet darin den September als den besten Reisemonat. Von dem Standpunkte der Meteorologie aus erschiene sonach die Verlegung der Sommerferien und ihre Verbindung mit den Herbstferien empfehlenswerth. — Der offizielle Bericht über die Thätigkeit des Abbé Richard wurde heute in der Stadtverordnetensitzung durch Dr. Kleefeld mitgetheilt. Derselbe bestätigte die in der Bresl. Ztg. zuletzt gemachten Angaben, und gab die einzelnen Stellen an, an denen der Abbé Wasser als vorhanden bezeichnet hatte. Zur Ermittelung der Richtigkeit seiner Angaben ist zunächst die Summe von 200 Thlr. bewilligt worden. — Die Stadtverordneten-Versammlung wurde heute wieder von Herrn Rechtsanwalt v. Rabenau geleitet, der die Wahl zum Vorsitzenden angenommen hat. Unseres Wissens zum erstenmale wurde eine Uebersicht über die Thätigkeit der Stadtverordneten-Versammlung im Jahre 1864 durch den Protokollführer verlesen. Dieselbe erwähnte, daß in 37 ordentlichen öffentlichen, 1 außerordentlichen öffentlichen und 39 geheimen Sitzungen 342 Beschlüsse gefaßt und 21 Wahlen unbesoldeter Stadträthe vorgenommen sind. Das Journal ergiebt 677 eingegangene Vorlagen, so daß 35 unerledigt geblieben sind. Die Versammlung zählte am Beginn des Jahres 60 Mitglieder, von denen im Laufe des Jahres 2, Landschafts-Syndicus Birkner und Gewerbeschullehrer Wernicke ausgeschieden sind. Von den noch fungirenden hat 1 Mitglied 28mal, 1 sogar 35mal gefehlt, und nur ein einziges, der Stadtverordnete Jungfer alle Sitzungen besucht. Der 35mal Fehlende ist der Stadtälteste Seilermeister Prüfer, der seit Einreichung seiner Beschwerde über die Wahl der Commissionen die Versammlung nicht wieder besucht hat. Es wurde heute der Antrag gestellt, bei ihm anfragen zu lassen, ob er der Versammlung noch ferner angehören wolle, doch ward derselbe zurückgezogen.

⊗ **Hirschberg,** 13. Jan. [Unglücksfall. — Temperatur.] Heute Vormittag stürzte beim Abrutschen eines zu legenden Balkens der Zimmergesell W. aus Potsdam von der zweiten Etage des Gerüstes zum Bober-Viadukt so unglücklich in das Gebälk der ersten Etage herab, daß er in das städtische Hospital geschafft werden mußte. Er hatte sich an mehreren Stellen durchgeschlagen, und da er zugleich mit der Brust auf einen Balken gefallen war, so fürchtete man die schlimmen Folgen einer innern Verletzung; jedoch scheint er dem weitern Befinden gemäß außer Lebensgefahr zu sein. Der Verunglückte war erst am vorigen Sonntage aus seiner Heimathsstadt hier eingetroffen. — Wenn übrigens bei einem so großartigen Bauwerke mancherlei Unfälle keinesweges zu vermeiden sind, so haben wir uns doch vielfach überzeugt, daß zur Verhütung derselben von den Herren Baumeistern das Möglichste geschieht. — Unsere Temperatur ist gegenwärtig so mild und der Sonnenschein so freundlich, daß man versucht wird, im Geiste sich in die Frühlingstage zu versetzen.

d. **Landeshut,** 15. Jan. Bei hiesiger evangel. Kirchgemeinde wurden im Jahre 1864 getraut 110 Paar (1863: 115 P.), geboren 337 (darunter 165 männl. und 172 weibl. — 1863 überhaupt: 356), gestorben 379 (darunter 182 männl. und 197 weibl. — 1863 überhaupt; 313), Confirmanden 188 (1863: 193) und Communicanten incl. Kranken-Communionen 3990 (1863: 4348).

4 **Glaz,** Anfang Januar. [Zur Tageschronik.] Im Communalwesen dürfte bemerkenswerth sein, daß der Herr Major a. D. v. Thiesenhausen seine Function als Rathsherr übernommen hat und die Gasanstalt in sein Decernat gehört, so wie daß die Stadtverordneten-Versammlung den Professor Dr. Wittiber zu ihrem Vorsteher ernannt hat — nicht weniger interessant ist die Entwickelung unserer Vorschuß-Kasse, die von 26 Vereins-Mitgliedern im Anfange auf 800 gestiegen ist, im ersten Geschäftsjahre 8600 Thlr., im zweiten 33,000 Thlr., im dritten 97,000 Thlr. und im vorigen Jahre 195,000 Thlr. Geschäfts-Umsatz gemacht hat. — Erwähnenswerth ist der mächtige Fund eines ganz vorzüglichen Thones in der Nähe der Stadt, der laut Analyse und Proben in die Kategorie der Chamotten zu stellen ist, und soll die neu zu erbauende Glashütte in Schlegel auf dieses Material Bedacht genommen haben, und beabsichtigt der Besitzer, eine dem Material entsprechende Ziegelei anzulegen.

=ch= **Oppeln,** 14. Jan. [Todesurtheil] Vor den Schranken des hiesigen Schwurgerichts stand gestern der 19 Jahre alte, wegen Diebstahls bereits dreimal bestrafte Handlanger, Einliegersohn Joseph Nowak aus Losskowitz, kreuzburger Kreises, angeklagt, den Maurerlehrling Gottlieb Grzeciok aus Schmardt, gleichen Kreises, am 30. Juli 1864 auf der Straße zwischen Koselwitz und Kreuzburg ermordet zu haben, als derselbe für die auf dem Dominium Koselwitz beschäftigten Bauarbeiter die von dem Maurermeister Zechelius aus Kreuzburg erhaltene Wochenlöhnung von etwa 32 Thlr. nach Koselwitz trug. Die näheren Umstände des Verbrechens sind voriges Jahr in Nr. 355 Ihrer Zeitung in einem Artikel aus Koselwitz bereits ausführlich gemeldet worden. Obwohl Nowak in der Voruntersuchung sich bereits als der That schuldig bekannt hatte, stellte er dieselbe im gestrigen Termine doch wieder in Abrede unter dem Vorgeben, wie er im Monat Juli und August v. J. so kopfleidend gewesen, daß er fast den Verstand verloren habe; er wisse nicht, was in jener Zeit mit ihm vorgegangen, namentlich könne er darüber nichts sagen, ob er den Grzeciok ermordet und beraubt habe. Die durch Vernehmung von 3 Sachverständigen und 22 Zeugen im gestrigen Termine festgestellten Indicien ließen jedoch die Richtigkeit der in der Voruntersuchung von Nowak gemachten Depositionen nicht als zweifelhaft erscheinen. Es war nämlich 1) das dem Grzeciok geraubte Geld in der Behausung der Eltern des Nowak, an dem von seiner Mutter bezeichneten Orte, vorgefunden worden; N. hatte ferner 2) seinen Mitarbeitern kurze Zeit vor Verübung des Verbrechens in Aussicht gestellt, daß er sie nächstens traktiren würde; 3) waren die Kleidungsstücke Nowaks mit Blutflecken versehen und endlich ward 4) im gestrigen Termine noch ermittelt, daß Angeklagter in derselben Woche, in der der Raubmord verübt worden, ein Mädchen um 20 Sgr. beraubt habe. — Die Geschworenen bejahten mit mehr als 7 Stimmen die Frage, ob N. den Grzeciok in der Absicht, ihn zu berauben, getödtet habe, worauf N., zum letzten Wort verstattet, die jene Bejahung vollständig bestätigende Erklärung abgab, daß er eigentlich nicht beabsichtigt habe, den ꝛc. Grzeciok zu tödten. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zum Tode, ohne daß die Verkündigung des Urtheilsspruches einen merklichen Eindruck auf den Angeklagten machte.

(Notizen aus der Provinz.) * **Glogau.** Das königl. Landraths-Amt hat angeordnet, daß in allen auf dem rechtseitigen Theile des hiesigen Kreises belegenen Ortschaften die Hunde 6 Wochen eingesperrt und an der Kette gehalten werden müssen, weil mehrfach tolle Hunde zum Vorschein gekommen sind. — Am Donnerstag hat sich die Ehefrau eines Arbeiters vergiftet. Die Unglückliche hatte eine Quantität Zündhölzer in den Kaffee geworfen und den vergifteten Kaffee getrunken; unter unsäglichen Schmerzen gab sie den Geist auf.

+ **Liegnitz.** Zu der am 7. und 8. März d. J. auf dem Haag hier stattfindenden internationalen Schafschau sind schon eine bedeutende Anzahl Anmeldungen aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands eingegangen. Eine große Betheiligung von nah und fern steht in Aussicht.

△ **Glaz.** Dem Hrn. Bürgermeister Stuschke ist eine Gehaltszulage von 100 Thl. von den Stadtverordneten bewilligt worden. — Dem „Hausfr." schreibt man von hier: Unsere neue Gasanstalt bewährt sich ganz vortrefflich. Sie hat aber neben ihren Lichtseiten auch Schattenseiten. Die Gasconsumenten, welchen dieser Tage der Magistratsbote die sehr categorisch lautenden Rechnungen zugestellt hat, klagen über die hohen Preise. Die Geschäftsleute klagen darüber, daß die Beleuchtung in den finsteren Winternächten zu ungleich auf die einzel brennenden Laternen vertheilt sei und man, was auch Thatsache ist, den Weg weniger mit Fuhrwerk ꝛc. als sonst finden könne. Etwas weniger Sparsamkeit und angemessenere Vertheilung des Leuchtgases würde zu rathen sein.

Brieg. Das hiesige „Oderbl." meldet: Unserer Polizei ist es geglückt, einer eigenthümlichen, fast gewerbsmäßig betriebenen Fälschung von Dienstzeugnissen auf die Spur zu kommen und ihr Einhalt zu thun. Seit einem halben Jahre etwa wurden in verschiedenen Dörfern und Gutshöfen unseres Kreises von angeblichen Knechten Vermiethungs-Scheine vorgewiesen, welche Siegel und Unterschrift einer Ortsbehörde trugen, und auf Grund dieser Scheine von diesen Menschen Vermiethungen eingegangen und Miethgeld genommen. Die Dienstherrschaften harrten dann vergeblich auf den Anzug des neuen Gesindes, ja schickten fruchtlos an die angeblichen Orte des Abziehens, so daß es vorgekommen sein soll, daß auf dem Gutshofe zu Gr. N. am Neujahrs-Ziehtage Fuhren nach Knechten anlangten, die dort in Diensten gestanden haben sollten und nun nicht zu finden waren. Ein glücklicher Zufall führte hier auf die Spur der Thäterschaft in der Person eines Tagelöhners, früheren Buchbindergehilfen M. Der M. hat die Zeugnisse verfertigt und zu ihrer weiteren Beglaubigung die Siegel zweier Gemeindebehörden hiesigen Kreises, die er sich in Nachahmungen zu verschaffen gewußt haben muß, benutzt. Während es überhaupt schwierig war und nur durch ungesäumtes Handeln gelang, Schuldbeweise sogleich heranzuschaffen, wurde das eine der Siegel erst bei einem von der Wohnung des M. entfernt wohnenden, bekannten alten Weibe gefunden, die anfangs auch wohl dreist leugnete, aber das Gesuchte auf scharfes Zureden plötzlich an ihrem Herzen fand, wo sie es am besten verborgen wähnte. Die Entdeckung dieser neuen Art Industrie befreit unsere Nachbarn auf dem Lande von viel Aergerlichkeiten.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 12. Jan. Der hiesige Zeichnenlehrer Jaroczynski ist, nachdem er vom Staatsgerichtshof in Berlin freigesprochen, auf Anordnung der Provinzial-Schulbehörde gestern in sein Amt als Zeichnenlehrer an der hiesigen Realschule wieder eingeführt worden. (Pos. Z.)

▽ **Grabow (R. P.),** 15. Januar. [Grenzsperre. — Militärisches. — Feuer.] Die für die Kreise Adelnau, Pleschen und Schildberg angeordnete Grenzsperre ist durch Verfügung der königl. Regierung zu Posen aufgehoben und dadurch einem Uebelstande entgegen getreten, der von Tag zu Tag fühlbarer wurde, nämlich dem Schmuggeln von Schwarzvieh über die Grenze. — Selbst am 13. d. M., als die Grenze geöffnet wurde, war ein Schwarzviehhändler in Skrzipki eben im Begriff, 100 Schweine über die Grenze zu schmuggeln, als ihm die Nachricht zukam, daß die Grenze geöffnet sei, weshalb er auf der Stelle umdrehte und die Steuer bezahlte, was er einem Steuerbeamten nachträglich selbst mitgetheilt hat. — Heute Früh 7 Uhr rückte eine Compagnie des westfälischen Füsilier-Regiments Nr. 37, welche am 13. d. M. von Podzamcze als fliegende Colonne hier eingetroffen, nach Skalmierzyce weiter, um längs der Grenze Recognoscirungen anzustellen, obgleich von Insurgenten auch nicht die Spur mehr vorhanden ist. — Am 13. d. M. brannten in Bobrownik 2 Scheunen nieder.

* **Santomysl,** 12. Jan. [Kirchendiebstahl.] In verflossener Nacht wurde in der hiesigen katholischen Kirche ein frecher Diebstahl verübt. Die Thäter waren durch die hintere Thür eingedrungen und entwendeten aus verschlossenen Behältnissen einen silbernen Kelch mit goldenem Deckel, eine Partie Wachskerzen und einiges Geld aus der Kirchenbüchse. Andere mitgenommene Kirchensachen ließen die Räuber vermuthlich aus Furcht, sie könnten dadurch verrathen werden, im nahen Busche liegen. Bisher waren die Recherchen nach den Missethätern erfolglos.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

⩦ **Breslau,** 16. Jan. [Schwurgericht.] Staatsanwalt Mertens. Vertheidiger: Justizrath Guhrauer. Zur Verhandlung steht die Anklage gegen den Kaufmann X. hier an wegen wissentlichen Gebrauchs einer falschen Urkunde.

Im Jahre 1860 hatte der Gesindevermiether S. von dem Kürschnermeister K. aus einer Wechselverbindlichkeit die Summe von 300 Thlrn. zu fordern. Den über diese Schuld lautenden Wechsel girirte S. an den Kaufmann X. hier zur Einkassirung. X. stellte die Wechselklage gegen K. an, erstritt am 20. Juli 1860 ein den K. verurtheilendes Erkenntniß und trieb im Wege der Execution einen Theil der schuldigen Summe, im Ganzen etwa 90 Thaler, von K. ein. Da dem X. der Wechsel nur zum Incasso übergeben war, so mußte er diese ganz durch Execution beigetriebene Summe an S. abführen; er that dies jedoch nicht, sondern lieferte dem S. nur einen Theil des Geldes ab, während er ihm davon 35 Thlr. 24 Sgr. schuldig blieb. S. ging deshalb im März 1864 klagend gegen X. vor, und X. machte in diesem Prozeß den Einwand, daß er 30 Thlr. an den Kläger resp. dessen Ehefrau gezahlt habe, worüber er dem Kläger den Eid zuschob. Kläger S. leistete diesen Eid, und erfolgte nunmehr, da der Einwand des Verklagten X. widerlegt war, dessen Verurtheilung nach dem Antrage des Klägers.

In Folge dieses ihn verurtheilenden Erkenntnisses zahlte X. nun auch unter dem 6. Mai v. J. die obige Summe von 35 Thlr. 24 Sgr. an S., schrieb ihm aber zugleich einen Brief, worin er demselben mit der Anzeige dieser Angelegenheit bei der Staatsanwaltschaft drohte, ohne jedoch irgend wie näher anzugeben, worin dieselbe resp. ein anderes Verbrechen oder Vergehen bestehen sollte. Ebenso schrieb X. am 27. Mai v. J. an die Ehefrau des S. einen Brief, inhalts dessen sie die von ihm zur Abführung an ihren Ehemann angeblich erhaltenen 10 Thaler unterschlagen habe, und worin er ihr mittheilt, daß diese Angelegenheit bereits bei dem königl. Polizei-Präsidium von einem Andern denuncirt, daß er selbst bereits von einem Polizei-Commissarius vorgeladen worden, und daß er sie daher auffordere, die 10 Thaler nebst ⅓ der Kosten an ihn zu zahlen.

Dieser Brief aber, so wie die darin enthaltenen Drohungen, machten keinen Eindruck auf die S.schen Eheleute, vielmehr klagte unter dem 5. Juni v. J. S. nochmals gegen X. wegen der ihm noch zustehenden Zinsenforderung von 5 Thlr. 15 Sgr. Vor dem in dieser Sache am 8. Juli v. J. anstehenden Termine produzirte nun X. eine angeblich von S. ausgestellte Quittung über 90 Thlr., welche jedoch S. für falsch erklärte, worauf X. sofort, ohne weiter auf die Quittung zu pochen, noch im Termine die eingeklagte Summe an S. bezahlte.

Unter dem 16. Juli d. J. nun erhielt S. ein Schreiben des Justizrath Poser, worin dieser ihm anzeigte, daß X. ihm die angeblich von S. ausgestellte Quittung zur Anstrengung der Klage übergeben, und ihn aufforderte, die von X. an ihn gezahlten Beträge nebst 40 Thlr. 11 Sgr. Kosten an denselben zurückzuzahlen, da die gedachte Quittung über 90 Thlr. 15 Sgr. baar und 13 Thlr. für Pelzsachen dem von S. früher geschworenem Eide entgegen zu stehen scheine.

S., der außerdem mit völliger Bestimmtheit wußte, niemals eine derartige Quittung ausgestellt zu haben, war nicht wenig über die unerhörte Kühnheit des X. verwundert, der ihn auf Grund einer solchen falschen Quittung noch des Meineides bezichtigen zu wollen schien. Er verklagte ihn deshalb vor dem Schiedsmanne, zeigte aber zugleich die ganze Sache dem Polizei-Commissarius Scholz an. Dieser begab sich sofort auf das Bureau des Justizrath Poser, um die in Rede stehende Quittung in Beschlag zu nehmen, sie wurde ihm jedoch in Abwesenheit des Justizrath Poser nicht übergeben, sondern er erhielt nur eine davon genommene Abschrift. Darnach lautete die Quittung:

Von dem K.'schen Incasso habe ich bis heute von Herrn X. 90 Thlr. 15 Sgr. baar und einen Pelzkragen und Muff für 13 Thlr. erhalten.
Breslau, den 23. Dezember 1860. Carl S.

Nach der gegen X. erhobenen Anklage soll diese Quittung falsch sein und soll X. sie entweder selbst fälschlich angefertigt haben oder doch von derselben, wissend, daß sie falsch ist, Gebrauch gemacht haben.

Außer dem eidlichen Zeugniß des S., daß er eine solche Quittung weder selbst geschrieben, noch in seinem Auftrage von einem Anderen habe schreiben lassen, sollen nach der Anklage den Angeklagten noch folgende Momente belasten:

Als in dem oben erwähnten Termin vor dem Schiedsmanne zur Sprache kam, daß S. die Angelegenheit mit der Quittung bereits der Polizeibehörde übergeben habe, wurde er von X. flehentlich gebeten, sowohl diese Anzeige bei der Polizei, als seine Klage wegen Verleumdung zurückzunehmen, wozu sich S. auch endlich verstand, nachdem X. noch ohne Weiteres 20 Thlr. zu einem wohlthätigen Zwecke zu geben versprochen hatte. Hierauf wurde die Quittung von dem J.-R. Poser geholt und nachdem sich S. nochmals von der Falschheit derselben überzeugt hatte, verbrannt. — Der Angeklagte hat ferner bei seiner gerichtlichen Vernehmung sowohl, als auch vor dem Schiedsmanne zugestanden, daß er den Context der Quittung selbst geschrieben habe; er will sie sodann zu S. geschickt und mit dessen Unterschrift versehen zurückerhalten haben; er hat jedoch nicht einmal die Person namhaft zu machen gewußt, der er die Quittung übergeben haben will. Außerdem ist es auffallend, daß X. im Laufe der beiden von S. gegen ihn angestrengten Prozesse dieser Quittung auch nicht mit einem Worte Erwähnung gethan, während doch dies, falls die Quittung richtig gewesen, das einfachste Mittel gewesen wäre, die Verurtheilung von sich abzuwenden. Endlich verdächtigt den Angeklagten auch der Umstand, daß die Drohungen in seinem Briefe, wonach eine Denunciation bei der Polizei wegen Unterschlagung resp. Meineids bereits eingegangen sei, sich als Unwahrheiten herausgestellt haben.

Der Angeklagte erklärt sich für nicht schuldig und giebt an, daß die Quittung richtig sei. Er trat darüber im heutigen Termine einen umfassenden Entlastungsbeweis an, und wurde namentlich durch einen von ihm in Vorschlag gebrachten Zeugen mit Bestimmtheit bestätigt, daß S. vor jenem oben erwähnten Bagatelltermine ausdrücklich die Unterschrift unter jener Quittung als die seinige anerkannt habe.

Insbesondere auf das belastende Zeugniß des S. hin wurde von Seiten der kgl. Staatsanwaltschaft die Anklage aufrecht erhalten, auch ausgeführt, daß die Bereitwilligkeit des Angeklagten vor dem Schiedsmann, selbst noch eine Summe von sogar 50 Thlr. zu zahlen, falls die Sache todt gemacht werde, für dessen Schuldbewußtsein zeuge. Von Seiten der Vertheidigung wurde die Freisprechung des Angeklagten beantragt. J.-R. Guhrauer wies vor Allem darauf hin, daß das Zeugniß des als Hauptbelastungszeugen von der Anklage aufgestellten S. nicht volle Glaubwürdigkeit verdiene, da dieser in den der Anklage vorhergegangenen Civilprozessen der Gegner des Angeklagten gewesen; daß ferner durch den erhobenen Entlastungsbeweis festgestellt worden, daß die Quittung als von S. unterschrieben von diesem anerkannt worden sei, und daß endlich, da wegen der Fälschung der Quittung, als vom Angeklagten ausgehend, nicht die Anklage erhoben worden sei, vielmehr der Angeklagte blos des Gebrauchs derselben bezichtigt werde, von der Anklage nicht der Nachweis als geführt zu erachten, daß der Angeklagte gewußt habe, die Quittung sei falsch und sie dennoch gebraucht habe, event. beantragt er die Annahme mildernder Umstände.

Der Spruch der Geschworenen lautete in der Hauptfrage auf Schuldig, bejaht jedoch auch die Annahme mildernder Umstände.

Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten auf 6 Monat Gefängniß und 30 Thlr. Geldbuße, event. noch 14 Tage Gefängniß, genehmigte jedoch auf Antrag des Vertheidigers des Angeklagten dessen interimistische Entlassung. — Die beiden anderen zur Verhandlung anstehenden Sachen waren ohne besonderes Interesse.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 16. Jan. [Produkten-Wochenbericht des schlesischen landwirthschaftlichen Central-Comptoirs.] Der strenge Winter hat uns schnell genug verlassen und milder Witterung Platz gemacht. Das Geschäft an den auswärtigen Plätzen nahm nur vorübergehend eine lebhaftere Gestaltung an und ist ziemlich allgemein wieder in die alte Ruhe zurückgesunken. England nahm einen Anlauf zur Besserung, welche mit Eintritt der milden Witterung schwand, weil man eben Wiederaufnahme der Verschiffungen aus den Ostseeprovinzen erwartete. Wir theilten früher nach Berichten aus England mit, daß man dort Anfangs dieses Jahres die Bestände auf den Hauptplätzen in Großbritannien und Irland um ca. 600,000 Qrs. größer schätzt, als gleichzeitig im vorigen Jahre. Damals betrugen sie 1,303,000 Qrs., so daß sie jetzt gegen 2 Mill. Qrs. betragen mögen; dagegen lagerten dort gleichzeitig 1862: 2,480,000 Qrs. Als außerordentlich groß sind sie daher gegenwärtig nicht anzusehen. Von den Landwirthen blieben die Zufuhren hinter den vorjährigen zurück und der Import ist sehr schwach. Beispielsweise wurden in der Woche, welche mit dem 2. Januar endete, in Liverpool 8,840 Qrs. importirt, dagegen 12,806 Qrs. exportirt, der Consum ist also dort fast ganz auf die alten Bestände angewiesen. Diese sind aber dort auch am größten, indem sie am 31. Dez. betrugen 1864: 618,025 Qrs. (1863: 366,113) Weizen, 8,150 Qrs. (1863: 4,662) Gerste, 26,546 Qrs. (1863: 24,777) Hafer, 169,766 Qrs. (1863: 191,323) Mais und 106,746 Sack, 128,169 Faß (1863: 84,930 S., 138,408 F.) Mehl. — Frankreich flaute. Am Rhein stellte sich schließlich etwas mehr Festigkeit ein, während in Süddeutschland eine solche nicht Platz greifen konnte. Die Ostsee behauptete ihre Preise mit Mühseligkeit und in Berlin vegetirten dieselben ohne Tendenz und Geschäft eben nur weiter fort.

Der Geschäftsverkehr an unserem Getreide-Markte erhielt sich noch immer in den Grenzen des beschränkten Umfanges, welche das Waaren-Geschäft im Allgemeinen z. Z. unangenehm empfindet. Die auswärtigen Berichte sind nicht dazu angethan, die Speculation irgendwie anzuregen, obwohl wir überzeugt sind, daß es hiezu kaum eines mächtigen Impulses bedürfte, denn es ist schon zu lange, daß die nie fehlende Geschäftslust sich unthätig zeigen muß. Im Winterstand einzuladen waren in vergangener Woche Frachten niedriger, bezahlt wurde per 2125 Pfund Getreide nach Stettin 2¼ Thlr., nach Berlin 2⅔ Thlr., nach Hamburg 2⅔ Thlr.

Betrachten wir den Geschäftsgang der einzelnen Fruchtgattungen genauer, so ist es zuvörderst **Weizen,** der in vergangener Woche in vorherrschend flauer Richtung verharrte. Das Angebot feiner (bruchfreier) Qualitäten blieb beschränkt, das der mehr oder minder erwachsenen begegnete jedoch nur sehr geringer Kauflust, und finden wir hierin das Motiv des Preisrückgangs, den wir für dergleichen Qualitäten mit 3 Sgr. nicht zu niedrig annehmen. Am heutigen Markte wurde Weizen schwach beachtet und per 84 Pfd. weißen schlesischen 53—57—62 Sgr., gelben galizischen und polnischen 49—53—62 Sgr., gelben schlesischen 50—53—57 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt, erwachsener Weizen 45—47—49 Sgr., pr. diesen Monat 47½ Thlr. Br.

† **Breslau,** 16. Jan. [Börse.] Ohne bekannten Grund waren Spekulationspapiere bei matter Haltung weichend. Oesterr. Creditaktien 79¾ bis 79½ bezahlt und Gld., National-Anleihe 70⅝ Br., 1860er Loose 83 Br., Banknoten 87⅓—87 5/12 bez. Eisenbahnaktien ohne Umsatz, Oberschlesische 158¾ bez., Freiburger 136½ Br., Kosel-Oderberger 55¾ bez., Oppeln-Tarnowitzer 77¼—77½ bez. und Br. Fonds unverändrt.

Breslau, 16. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, sehr fest, ordinäre 15—16¼ Thlr., mittle 17¼—18¾ Thlr., feine 19¾—21¼ Thlr., hochfeine 22½—23¾ Thlr. — Kleesaat, weiße, fest, ordinäre 12—13½ Thlr., mittle 14½—17½ Thlr., feine 18½ bis 21 Thlr., hochfeine 22—23 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. — Ctr., pr. Januar und Januar-Februar 31½ Thlr. Br. u. Gld., Februar-März 32 Thlr. Br., März-April —, April-Mai 33 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 34¼—34 Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 35 Thlr. Br. und Gld., Juli-August 35¾ Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 47½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 31½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 34½ Thlr. Br., April-Mai 34¼ Thlr. Gld., Mai-Juni —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Januar 100½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fester, gek. 300 Ctr., loco 12⅙ Thlr. Br., pr. Januar 12 1/12 Thlr. Gld., 12⅛ Thlr. Br., Januar-Februar und Februar-März 11⅞ Thlr. Br., März-April und April-Mai 11 11/12 Thlr. Br., Mai-Juni 12 1/12 Thlr. Br., September-Oktober 12 Thlr. Br.

Spiritus unverändert, gek. 5000 Quart, loco 12 5/12 Thlr. Gld., 12 7/12 Thlr. Br., pr. Januar und Januar-Februar 12 5/12 Thlr. Br. und Gld., Februar-März 12⅔ Thlr. Gld., März-April 12⅚ Thlr. Gld., April-Mai 13⅙ Thlr. Gld., Mai-Juni 13⅓ Thlr. Gld., Juni-Juli 13 11/12 Thlr. Gld., Juli-August 14⅙ Thlr. Gld., August-September 14⅝ Thlr. bezahlt.

Zink fest, ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

** **Breslau,** 16. Jan. [In der heutigen Wahlmänner-Versammlung], welche von dem provisorischen Comite der Fortschrittspartei ausgeschrieben war, kam es nach Erledigung der Vorfragen zu eingehender Berathung über die, für die bevorstehende Abgeordnetenwahl vorgeschlagenen Candidaten. Nachdem Herr Dr. Elsner für Herrn Kaufmann Schöller, Herr Dr. Stein für Herrn Justizrath Bouneß und Herr Dr. Asch für Herrn Oberbürgermeister a. D. Ziegler gesprochen, erfolgte die Abstimmung, bei welcher 249 Stimmzettel abgegeben wurden; nur 15 der anwesenden Wahlmänner enthielten sich der Abstimmung. Von den angegebenen Stimmen fielen 37 auf Herrn Schöller, 24 auf Herrn Bouneß und 187 auf Herrn Ziegler, während 1 Zettel alle drei Namen enthielt. Dem früher gefaßten Beschlusse gemäß, wonach sich die Minorität der abstimmenden Wahlmänner der Majorität unterordnet, wird also Herr Ziegler schon nach dem Resultat der heutigen Vorwahl 249 Stimmen auf sich vereinigen. Ausführlicher Bericht folgt.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 16. Jan. Die „Kreuzzeitung" ist erfreut, daß durch die Thronrede alle Concessionshascherei beendigt ist. Eine der Bestätigung bedürfende Depesche der „B. u. H.-Z." aus Wien meldet: Oesterreich protestirte heute in Berlin gegen die Doctrin, welche in dem v. Bismarckschen Rundschreiben vom 13. Dezember über die Stellung Preußens zum Bunde aufgestellt wurde. (Tel. Dep. d. Bresl. Ztg.)

Berlin, 16. Jan. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses fand die Präsidentenwahl statt. Gewählt wurde Grabow mit 222 von 256 Stimmen. Herr v. d. Heydt erhielt 31 conservative, Herr v. Unruh 2 und Löwe 1 Stimme.

Grabow dankt für das erneuete Vertrauen: Indem er die Annahme zur Ehrenpflicht macht, verspricht er die Leitung der Verhandlungen nach besten Kräften, Wissen und Gewissen und namentlich eine gewissenhafte und parteilose Geschäftsführung.

Bei der Trennung im Vorjahre, fügt er hinzu, hoffte man auf eine Verständigung; seitdem seien aber eingetreten Verfolgung der liberalen Presse, Disciplinirungen liberaler Beamten, Nichtbestätigungen liberaler Magistratsbeamten, Verunglimpfungen liberaler Staatsbürger.

Die liberale Gesinnung, sagt er, ist in Baun gethan, die Ueberzeugungstreue, ja die altpreußische Tugend des preußischen Beamtenthums ist in die neupreußische Acht erklärt. Die Axt ist an den Baum, der mit den schönsten Früchten für Gemeinsinn und Gemeinwohl, durch die Verfassung von 1850 emporgewachsen war, gelegt worden, um die dreimal erprobte öffentliche Meinung Angesichts der Erfolge eines ruhmvollen Krieges zu unterdrücken, und das Abgeordnetenhaus zur Unterwerfung zu gewinnen, und um der Verfassung die Lebensader zu unterbinden. Das Gewissen des preußischen Volkes und seiner Vertreter, welche vor Gott und König die Heilighaltung der Verfassung beschworen haben, werde man aber nicht beugen. Das königliche Wort: „nur wer sich auf den Fels des Rechtes stellt, steht auf dem Feld des Sieges", ist der Wahlspruch des Hauses. Unter diesem Banner hoffe man zur Verständigung zu gelangen, und die Verfassung nicht preiszugeben. Möge die königliche Staatsregierung mit uns einen solchen Weg betreten zum Wohle des Volkes und des Vaterlandes, dessen Wohlfahrt und Ehre wir zu allen Zeiten in treuen Preußenherzen hoch und heilig halten.

Zum ersten Vicepräsidenten wurde v. Unruh mit 180 Stimmen von 243 Stimmen gewählt; Osterrath erhielt 48, v. Bockum-Dolffs 8 Stimmen. v. Unruh nimmt an, erfreut, den würdigen Präsidenten unterstützen zu können. (Wolff's T. B.)

Berlin, 16. Januar. Die „Kreuzzeitung" sagt über das Nichterscheinen der Mehrheit der Abgeordneten in der Domkirche und im weißen Saale: In beiden Momenten liege eine Sonderung von Kirche und Königthum. — Die „Zeidler'sche Correspondenz" meldet: Die Conservativen berathen am Montage in einer Fraktionssitzung, ob der Erlaß einer Adresse in Vorschlag zu bringen sei. — Die „Kreuzzeitung" meldet: Am Dinstag wird dem Abgeordnetenhause die Vorlage des Budgets für 1865 gemacht werden. (Wolff's T. B.)

Berlin, 16. Jan. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses beantragte Graf Arnim-Boitzenburg, Brüggemann, v. Below und 46 Genossen den Erlaß einer Adresse. Motive: der Inhalt der Thronrede sammt den Ereignissen des vergangenen Jahres. Der Antrag wurde einer besonderen Commission überwiesen. (Wolff's T. B.)

Berlin, 16. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt über die Mittheilung der wiener „Presse" hinsichtlich der österreichisch-preußischen Depeschen: Der Inhalt einer österreichischen Depesche ist genau nicht zu beurtheilen, weil dieselbe als ganz vertraulich hier nur vorgelesen, nicht mitgetheilt wurde. Die anderen Angaben sind theilweis richtig, theils falsch, theils entstellt. — Morgen erwartet man im Abgeordneten-Hause die Regierungsvorlagen. — v. Bockum-Dolffs ist als zweiter Vicepräsident wiedergewählt worden. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 16. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angek. 4 Uhr 48 M.) Böhm. Westbahn 71¼. Breslau-Freiburg 136½ B. Brieg-Neisse 84¾. Kosel-Oderberg 56¼. Galizier 96½. Mainz-Ludwigshafen 127¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 72⅞. Oberschlesische Litt. A. 158¾ B. Oesterr. Staatsbahn 118¾. Oppeln-Tarnowitz 77¼. Lombarden 144¼. 5proz. Preußische Anleihe 106. Staats-Schuldscheine 91¼. Prämien-Anl. 127¼. National-Anleihe 69¾. 1860er Loose 82¾. 1864er Loose 49½. Silber-Anleihe 75 B. Italien. Anl. 65½. Oesterr. Banknoten 87⅜. Russische Banknoten 77⅞. Amerikaner 47¼. Darmst. Credit-Aktien 91. Disconto-Commandit 100¼. Genfer Credit-Aktien 42½. Oesterr. Credit-Aktien 79¼. Schlesischer Bank-Verein 108⅞. Hamburg 2 Monate —. London —. Wien 2 Monate 86⅛. Warschau 8 Tage —. Paris —. Fonds fest. Aktien behauptet.

Wien, 16. Jan. [Anfangs-Course.] Günstig. National-Anleihe 80, 40. Credit-Aktien 183, 20. London 114, 80. 1860er Loose 95, 65. 1864er Loose 85, 50. Silber-Anleihe 86, 75. Galizier 223, —.

Newyork, 5. Jan. Wechselcours auf London 250, Goldagio 127¾, Fünf-Zwanzig-Bonds 108½, Baumwolle 122, ruhig.

Rio, 24. Dez. Kaffeeabladungen in diversen Häfen 78,600, Riovorrath 75,000, Preis-Steigerung 500 Reis, Frachtrückgang 15, Coursrückgang ungefähr ⅛.

Berlin, 16. Jan. Roggen: fest. Jan.-Febr. 34½, Febr.-März 34¼, April-Mai 34⅝, Mai-Juni 35½. — Rüböl: behauptet. Jan.-Febr. 11⅞, April-Mai 12 5/24. — Spiritus: fest. Jan.-Febr. 13⅓, Febr.-März 13⅓, April-Mai 13¾, Mai-Juni 14.

Inserate.

Königs- und verfassungstreuer Verein.

Versammlung Dinstag den 17. d. Mts. Abends 7 Uhr im Saale des Humanitätsgebäudes.

Alle **Herren Wahlmänner,** welche nicht mit der Demokratie zu stimmen gesonnen sind, werden hierzu ergebenst eingeladen. [540]

Der Vorstand.

Wahlmänner-Versammlung.

Das unterzeichnete Comite ladet alle Wahlmänner der verfassungstreuen Partei und alle diejenigen liberalen Wahlmänner, welche, durch keinen Majoritäts-Beschluß gebunden, sich mit ihm gemeinsam über die bevorstehende Ersatzwahl eines Abgeordneten berathen wollen,

auf Dinstag, den 17. Januar, Abend 8 Uhr,

im Saale des Café restaurant ergebenst ein.

Breslau, den 15. Januar 1865.

Das Comite der Wahlmänner der verfassungstreuen Partei.

F. Fischer. Molinaei. Petersen. O. Beck.

Schlesische Augen-Heilanstalt — Kirchstraße 16 in der Neustadt,
Ordinationsstunde täglich von 11–12 Uhr.

Durch die **Munificenz eines hohen Landtages** stehen der Anstalt jetzt 22 Betten zur Verfügung. Mit dem nöthigen Armuthsatteste versehene Augenkranke der Stadt und Provinz erhalten nach **vorheriger Anmeldung** freie Aufnahme und Kur, zahlungsfähige Augenkranke gegen eine mäßige Entschädigung.

Im Jahre 1864 kamen 3192 Augenkranke in Behandlung, 1809 aus der Stadt Breslau, 1383 aus der Provinz. 44 Erblindete erhielten durch die Operation des **grauen Staars** das Augenlicht wieder. [900]

Sanitätsrath Dr. **Viol,** Ohlauerstraße 24.

In dem in der Breslauer Zeitung erstatteten Berichte über die Verhandlung des Gehrmannschen Fälschungsprozesses ist Seite 135 Spalte 2 im Anfange des vorletzten Absatzes wörtlich gesagt: [615]

In den letzten Jahren hat Gehrmann weit über seine Verhältnisse gelebt, hat viel in Weinlokalen, besonders in dem früheren Peuckert'schen Keller und in der Krause'schen Weinhandlung verkehrt, dort nur die ausgesuchtesten und theuersten Weine getrunken und an hohen Hazardspielen fast beständig Theil genommen ꝛc.

Ich fühle mich meinen geehrten Gästen gegenüber verpflichtet, zu erklären, daß ich einen Gast mit Namen „Gehrmann" nicht kenne. Sollte aber auch Gehrmann bei mir verkehrt haben, so kann er sich unmöglich an Hazardspielen betheiligt haben, da ich grundsätzlich dergleichen Spiele in meinem Lokale nie dulde.

Carl Krause.

Vorläufige Anzeige.

Ende dieses Monats wird die **neunjährige Pianistin**

Ida Bloch aus Dresden

in hiesiger Stadt ein **Concert** unter gütiger Mitwirkung bedeutender Künstler und Künstlerinnen aus Dresden veranstalten.

Näheres in den nächsten Tagen durch die Musikalien-Handlung von **Jenke & Sarnighausen,** Junkernstrasse 12. [606]

Gemälde-Ausstellung, Schweidnitzerstr. 16–18.

Verkauf von schönen und preiswerthen Oelgemälden.

Als Verlobte empfehlen sich: [619]
Albertine Eichenberg.
Robert Haertelt.
Berlin. Liegnitz.

Als Verlobte empfehlen sich: [1011]
Fanny Sachs.
Moritz Neftel.
Oels. Gr.-Glogau.

Meine geliebte Frau **Johanna,** geb. **Sachs,** wurde heut von einem Knaben glücklich entbunden. [612]
Breslau, den 15. Januar 1865.
Adolf Sachs jr.

Gestern Abend 11¾ Uhr wurde meine liebe Frau **Emma,** geb. **Sünnemann,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 15. Januar 1865. [991]
Carl Fischer.

Heut Abend 9½ Uhr wurde meine geliebte Frau **Bertha,** geb. **Klose,** von einem gesunden, kräftigen Mädchen glücklich entbunden.
Frankenstein, den 15. Januar 1865.
[618] **Hugo Pohl.**

Todes-Anzeige.
Heute Früh 6½ Uhr entschlief sanft nach 8tägigem schweren Leiden unser einzig geliebtes Söhnchen **Adolph** in dem zarten Alter von 1¼ Jahr an der Gehirnausschwitzung. Dies theilnehmenden Freunden u. Bekannten zur Nachricht. [1003]
Breslau, den 16. Januar 1865.
A. Steinbach, als Vater.
P. Steinbach, geb. **Pohl,** als Mutter.
Wwe. Steinbach, als Großmutter.

Heute Mittag 12¼ Uhr verschied sanft und schmerzlos unsere geliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter **Charlotte Guth,** verwittwet gewesene **Krug,** geb. **Lessing** im 80. Lebensjahre. Dies beehren wir uns Verwandten und Freunden hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 15. Januar 1865. [597]
Die Hinterbliebenen.

Statt besonderer Meldung.
Am 15. d. Mts. 8 Uhr Morgens starb meine inniggeliebte Frau **Emilie,** geborene **Hosaeus** am gastrisch-nervösen Fieber. Verwandten und Freunden widme ich diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme. [986]
Friedrich Wolff, Apotheker.

Allen meinen Freunden und Bekannten zeige ich hiemit tiefbetrübt an, daß mein guter Mann, der Cafetier **Jean Gronla** am 15ten d. Früh nach langem Leiden in einem Alter von 42 Jahren gestorben ist und Mittwoch Nachmittags um 2 Uhr beerdigt wird.
Trauerhaus: Altscheitnig. [1008]
Beerdigung: auf dem evangel. Kirchhof an der Scheitniger-Barriere.
Breslau, den 16. Januar 1865.
Rosalie Gronla.

Das heut Vormittag 11 Uhr nach langen Leiden am Herzschlag erfolgte sanfte Dahinscheiden meines theueren, inniggeliebten Gatten, des Kürschnermeisters **August Wielsch,** im 57. Lebensjahre, zeige ich tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, den entfernten Freunden und Verwandten statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst an. [987]
Glaz, den 15. Januar 1865.
Mathilde Wielsch, geb. **Larisch.**

Todes-Anzeige.
Nach nur vierzehntägiger Krankheit verschied gestern Abend 10 Uhr unsere heißgeliebte Gattin, Mutter, Tochter u. Schwester **Rôza,** geb. **Slomowska,** im blühenden Alter von 23 Jahren.
Breslau, den 16. Januar 1865.
Julius Schottländer, Gatte.
Clara Schottländer, } Kinder.
Emma Schottländer, }
Ernestine Slomowska, Mutter.
Sieg. Slomowski, }
Adolph Slomowski, }
Friedr. Heinemann, } Geschwister.
Emilie Basch, }
Marie Kantorowicz, }
Beerdigung: Mittwoch, den 18. d. M. Nachm. 2½ Uhr. Trauerhaus: Karlsstraße Nr. 7. [977]

Heute Nachmittag 3 Uhr hat es dem Herrn gefallen, unseren heißgeliebten Gatten, Sohn, Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den Oekonomie-Inspektor und Stadtverordneten-Vorsteher **Karl Sperling,** nach langen Leiden zum besseren Jenseits, im Alter von 64 Jahren, abzurufen. Tiefbetrübt zeigen wir dies theuren Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung an. [588]
Zduny, den 13. Januar 1865.
Im Namen der tiefbetrübten Hinterbliebenen:
Henriette Sperling,
verwittwete Oekonomie-Inspektor,
geb. **Wirsich.**

Todes-Anzeige.
Heute starb der Stadtverordnetenvorsteher Herr **Carl Sperling.** Seine treue Pflichterfüllung sichert ihm ein unverwelkliches Denkmal in hiesiger Commune; wir aber verlieren in ihm einen bra en, fleißigen und rechtschaffenen Mitarbeiter. Leicht werde ihm die Erde.
Zduny, den 13. Januar 1865. [587]
Der Magistrat. Das Collegium der Stadtverordneten.

Nach kurzem Krankenlager verschied am 14. d. M. Nachmittags, in seinem 29. Lebensj. zu Breslau unser innigst geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Bräutigam Herr **Paul Jenke.** Verwandten und Freunden zeigen wir dies, um stille Theilnahme bittend, statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an. [976]
Striegau, Breslau, Düsseldorf u. Raudten.
Die Hinterbliebenen.

Am 11. d. M. entriß uns der Tod nach kurzem Krankenlager unseren innig geliebten guten Vater, Groß- und Schwiegervater den Partikulier **Wilhelm Weinhold** in einem Alter von 75 Jahren. Tiefbetrübt zeigen wir dies den lieben Freunden und Bekannten um stille Theilnahme bittend ergebenst an.
Gleiwitz, den 1. Januar 1865. [585]
Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute Morgen 2½ Uhr verschied der Apotheker **Herrmann Seefeldt** im Alter von 37 Jahren am Nervenschlage. Verwandten und Freunden diese traurige Nachricht statt besonderer Meldung. [975]
Neusalz a. O. u. Breslau, 15. Jan. 1865.
Die Familie Seefeldt.

Todes-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Heute Abend 6 Uhr entschlief sanft an Altersschwäche im 79. Lebensjahre unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, **Minna Louise,** verw. Geheime Regierungsräthin **Jachmann,** geb. **Schaaff.**
Woinowitz, den 14. Januar 1865. [586]
Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Ellen Streichenberg im Berlin mit dem Oekonomen Hrn. Adolph Nehrkorn aus Riddagshausen, Frl. Anna Gräbener in Wilsnack mit dem Kaufm. Hrn. W. Mattschaß in Charlottenburg, Frl. Adelheid Becker in Merseburg mit Hrn. Kaufm. Max Heßler aus Magdeburg.
Ehel. Verbindungen: Hr. August Stendel mit Frl. Auguste Rosenhahn in Berlin, Frl. Clara Ipscher mit Hrn. Kaufm. Julius Ungar das.
Geburten: Ein Zwillingspärchen Hrn. Heinrich Zitelmann in Berlin, Hrn. Baumeister H. Busse in Gühlitz, Hrn. Albert Rauschert in Weißenspring, eine Tochter Hrn. M. E. Schönlank in Neustadt-Elberswalde, Hrn. Heilborn in Charlottenburg, Hrn. M. Boas in Berlin.
Todesfälle: Frau Susanne Henriette Ernestine Kühn, geb. Meinlof, im 76. Lebensjahre in Pankow, Frau Commerzienrath Christiane Fischer, geb. Weissig, im 79. Lebensjahre, Frau Beate Louise Kaplick, geb. Karow, im 83. Lebens., Hr. Gutsbesitzer Ernst Krohn in Werben, Frau Sophie Tugendreich Thöns, geb. Seefeld, im 84. Lebensjahre in Nauen, Frau Charlotte Pauly, geb. Maschwitz, in Sommerfeld.

Theater-Repertoire.
Dinstag, den 17. Jan. Neu einstudirt: **„Die Familien Montecchi und Capuleti,** oder: **Romeo und Julia."** Oper in 4 Akten von Romani, übersetzt von Friederike Elmenreich. Musik von Bellini. (Romeo, Frl. Mariette Grohmann, als Debüt.)
Mittwoch, den 18. Jan. Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe. „Lorberbaum und Bettelstab,** oder: **Drei Winter eines Dichters."** Schauspiel in 3 Akten von Carl v. Holtei. (Heinrich, Hr. Alexander Liebe.) Hierauf: **„Bettelstab und Lorberbaum,** oder: **Zwanzig Jahre nach dem Tode."** Nachspiel in 1 Akt. (Ein verrückter Bettler, Hr. Alexander Liebe.)

Sonnabend den 28. Januar findet die diesjährige große **Theater-Redoute** als **maskirter** und **unmaskirter Ball,** mit Verloosung von 100 Geschenken, statt. Billets à 1 Thlr. sind im Theater-Büreau zu haben.

Naturwissenschaftl. Section.
Mittwoch, den 18. Jan., Abends 6¼ Uhr: Vorträge der Herren Professor Dr. **Römer** und Staatsrath Professor Dr. **Grube.**

Handw.-Verein, jetzt im Saale der Humanität.
Statt des Angezeigten: **Mittwoch,** Hr. **Th. Oelsner:** Die Innung der Zukunft schon in der Gegenwart. — **Donnerstag,** Hr. **v. Kornatzki:** Ueber Kunst. [603]

X. Y. Z.
[727] **20. Januar,**
Gebauer's Hôtel, Breslau.

Nachdem ich sechzehn Jahre in der Provinz ärztlich thätig gewesen, habe ich mich jetzt **hier** niedergelassen. Sprechstunden Früh von 8–9, Nachmittag von 2–3 Uhr. [985]
Breslau. Dr. **E. Schiller,**
pr. Azt, Wundarzt u. Geburtshelfer,
am Neumarkt Nr. 8.

Bekanntmachung.
Otto Wiese aus Halle reist nicht mehr für mich, und bitte ich meine geehrten Kunden, ihm weder Gelder einzuhändigen noch Aufträge zu ertheilen. [849]
Leipzig, 10. Januar 1865.
Eduard Oehme.

Gesellschaft der Freunde.
Mittwoch, den 18. Januar, Abends 8 Uhr, Vorversammlung im **Ressourcenlokale** wegen Neuwahl der Direction. [1000]

[604] **Herzlichen Dank**
für die vielen Beweise von Freundschaft und Wohlwollen, welche ich von so vielen Seiten an meinem siebenzigsten Geburtstage erhalten habe. Dank, tausend Dank!!! — Den drei lieben Freunden von der heiligen Erde, welche mir durch Zusendung der außerordentlich schönen, kunstvollen, 6 □Fuß großen Gratulationskarte, die Angst benahmen, daß ich vergessen sein könnte, meinen herzlichsten Dank. Es fiel mir dabei ein 3 Ctr. schwerer Stein vom Herzen, welchen ich sogleich à jour faßte, um daß sie ihn abwechselnd als Busennadel tragen können. **M. Wiedermann.**

Dank!
Dem kunstliebenden Publikum in **Brieg** für die freundliche Aufnahme, welche mir alldort zu Theil wurde und an drei Abenden im Theater ein überfülltes Haus verschaffte, meinen herzlichsten Dank. [605]
Wilhelm Herrmann,
Improvisator aus Braunschweig.

Ledermann's [300]
Homöopathische Apotheke
Hintermarkt Nr. 4.

Psalm 1.
Glückselig der Mensch, der nach dem Rathe des Bösen nicht geht. Der Herr spricht: Wer mich liebt, der hält mein Wort.
[981] Johannes 14, Vers 23.

Breslauer [573]
Orchesterverein.
Dinstag, den 17. Januar, Abends 7 Uhr,
3. Abonnement-Concert,
(II. Cyclus),
unter Mitwirkung von
Fräulein Katharina Lorch und Herrn Otto Lüstner.

Programm.
1) **Sinfonie** (B-dur Nr. 13 Simr.) **Haydn.**
2) **Kirchenarie. Stradrella.**
3) **2. Satz** („Gretchen") aus der Faustsinfonie. **Liszt.**
4) **8. Concert** (Gesangsscene). **Spohr.**
5) **„An die Nacht",** Phantasiestück für Alt mit Orchester. **Volkmann.**
6) **Ouverture** (Nr. 3) zu „Leonore". **Beethoven.**

Abonnements à 20 Sgr. (numerirt) und à 15 Sgr., (nicht numerirt) sind in der Buch- und Musikalien-Handlung von **Julius Hainauer** und an der **Abendkasse** zu haben.
Das Comité.

Schießwerder-Halle.
Heute Dinstag den 17. Januar: [621]
großes Doppel-Konzert,
ausgeführt von der Leipziger Couplet-Sänger-Gesellschaft und der Kapelle des schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6.
Anfang vier Uhr. Ende neun Uhr.
Entree pro Person 2½ Sgr.

Für unser Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft suchen wir einen in dieser Branche **gewandten, routinirten Commis, jedoch nur einen solchen,** Antritt 15. Februar oder 1. März d. J. [993]
J. Goldschmidt's Wwe. & Sohn,
Nikolaistraße Nr. 80.

Für Aerzte.
Ein Dr. med. ꝛc. wird sofort für Ryczywól (Posen) gesucht. Einkommen circa 1800 Thlr. Fixa 260 Thaler. Näheres beim Apotheker **Matthies** daselbst. [589]

Compagnon-Gesuch.
Zu einem sehr soliden, mit feiner Kundschaft bestehenden Oelfabrikgeschäft in bester Gegend Schlesiens, an der Eisenbahn gelegen, wird ein Theilnehmer gewünscht. Großes Capital und Fachkenntniß ist nicht Bedingung, wohl aber biederer streng rechtlicher Charakter. Näheres wird Herr Kaufmann Jos. Pappenheim in Breslau mitzutheilen die Güte haben. [255]

Aufforderung.

Die unserer Aufsicht und unserer Direction unterworfenen Vormünder werden, unter Hinweisung auf den Inhalt der ausgefertigten und ihnen behändigten Bestallungen, hiermit aufgefordert, die vormundschaftlichen Rechnungen und die Erziehungsberichte spätestens bis Ende Januar 1865 einzureichen. — Den Erziehungsberichten muß ein Zeugniß der Lehrer, über den regelmäßigen Besuch der Schule, über den Fleiß und die sittliche Führung seitens der Pflegebefohlenen beigefügt werden. — Dieselben müssen unter Benutzung der in der Handlung von J. Poppelauer & Comp., Nikolaistraße Nr. 80, gegen Zahlung zu erhaltenden Formulare in allen Rubriken vollständig abgefaßt und von dem Berichterstatter, unter Bezeichnung seines Charakters und seiner Wohnung, unterschrieben sein. — Die Einreichung der Erziehungsberichte erfolgt zu den in den Bestallungen nach Buchstaben und Nummer bezeichneten Spezial-Vormundschafts-Acten. — Wird die obige Frist verabsäumt und der Auflage trotz dieser Aufforderung seitens der Herren Vormünder nicht genügt, so wird eine der Sachlage entsprechende Ordnungsstrafe festgesetzt und eingezogen werden. [13]

Breslau, den 17. Dezember 1864.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung II.

Ich habe heut von der Lebens-Versicherungs-Bank **Royale Belge** durch deren General-Agenten Herrn **Ludwig Mamroth** in **Breslau,** Karlsstraße Nr. 1, 2. Etage, in Folge des plötzlichen Todesfalles meines nur wenige Wochen versichert gewesenen Mannes das volle versicherte Capital richtig ausgezahlt erhalten, und indem ich hiermit für die so schnelle Auszahlung öffentlich meinen Dank sage, empfehle ich genannte Gesellschaft aufs Wärmste zum Abschluß von Versicherungen. [992]

Breslau, den 13. Januar 1865. **Emilie Gombert,** geb. **Bertram,** Neue-Junkernstraße Nr. 7.

Als Zeuge: **Moritz Bertram,**
Werkführer in der Geh. Rath Ruffer'schen Maschinen-Bau-Anstalt.

Bekanntmachung.

[134] **Konkurs-Eröffnung.**
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 16. Januar 1865, Mittags 12½ Uhr.

Ueber den Nachlaß des am 30. November 1864 hierselbst verstorbenen Kaufmann **Albert v. Langenau,** Geschäftslokal Schweidnitzer-Straße Nr. 4, ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Benno Milch hier, Ring Nr. 4, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 21. Januar 1865, Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dessen Erben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 16. Febr. 1865 einschließlich, dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkurs-Masse abzuliefern.

Pfand-Inhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 25. Febr. 1865 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 13. März 1865, Vormittags 9 Uhr vor dem Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte, Justizräthe Fischer und Dr. Hayn zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[131] **Nothwendiger Verkauf.**
Kreis-Gericht Breslau.

Das dem Hausbesitzer **Heinrich Wilhelm Finger** zu Breslau gehörige Restbauergut Nr. 1, Unchristen, abgeschätzt auf 5956 Thlr. 13 Sgr. 2 Pf., laut der nebst Hypothekenschein in unserem Büreau IIIB. einzusehenden gerichtlichen Taxe, soll

den 9. Juni 1865, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Grattenauer an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2,

subhastirt werden.

Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 22. Oktober 1864.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [130]

Zum nothwendigen Verkaufe des dem Tischlermeister **Louis Böhm** gehörigen, Klosterstraße Nr. 461 belegenen, von dem im Hypothenbuch der Ohlauer-Vorstadt Vol. VIII. Fol. 89 verzeichneten Grundstück, abgetrennt Vol. VIII. Fol. 233 des genannten Hypothekenbuchs eingetragenen, auf 13,208 Thlr. 10 Sgr. 10 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 17. Februar 1865, Vorm. 1 Uhr, vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Wentzel, im Berathungszimmer im I. Stock des Gerichtsgebäudes

anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Ausschließung spätestens in diesem Termin zu melden.

Breslau, den 6. Juli 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[133] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 392 die von den Kaufleuten **Julius Freund** und **Siegmund Zadig,** beide hier, am 1. Dez. 1864 hier unter der Firma **J. Freund & Comp.** errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 10. Januar 1865.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [128]

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 202 die Firma: **J. A. Maiser** zu Brunken, Vorstadt Ratibor, und als deren Inhaber der Kaufmann **Johann August Maiser** daselbst zufolge Verfügung vom 11. Januar 1865 eingetragen worden.

Ratibor, den 11. Januar 1865.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[132] **Bekanntmachung.**
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 11. Januar 1865.

Mit Beziehung auf den Beschluß vom 7. Januar d. J., betreffend die Eröffnung des Konkurses über das Privatvermögen des Mitinhabers der Handelsgesellschaft **Wollstein & Baruch,** Kaufmann **Bernhard Baruch** hier, goldene Radegasse Nr. 2, wird hiermit bekannt gemacht, daß die Verhandlung dieses Konkurses im abgekürzten Verfahren erfolgen soll.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist statt des Justiz-Raths Horst der Rechts-Anwalt Petiscus bestellt.

Die Gläubiger werden demnach aufgefordert, in dem

auf den 23. Januar 1865, Vormittags 10½ Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Kinkeldey im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 18. Febr. 1865 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf den 16. März 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadtrichter Kinkeldey im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine **Abschrift** derselben und ihrer **Anlagen beizufügen.**

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Teichmann und Oehr zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 31. Jan. 1865 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

---

[126] **Bekanntmachung.**

Zu dem kaufmännischen Konkurse über das Vermögen des Kaufmann **Carl Eduard Härtter** (Firma: **C. E. Härtter & Co.**) zu Freiburg, haben nachträglich

1) der Buchhalter Julius Krause in Freiburg 100 Thlr. Darlehn nebst Zinsen;
2) der Kaufmann H. Haake in Brieg 49 Thl. 29 Sgr. Darlehn;
3) die Handlung Ferdinand Calmus u. Comp. in Berlin 83 Thl. 17 Sgr. Kaufgeld für gelieferte Waaren, und
4) der Kaufmann Ewald Weinhold zu Freiburg 59 Thlr. 15 Sgr. Wechselforderung

ohne Vorrecht angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf

den 28. Januar 1865, Vorm. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Zimmer Nr. 3 des hies. Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Schweidnitz, den 11. Januar 1865.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses: Bernstein.

Bekanntmachung. [125]

Der unter dem 21. Juni 1862 über das Vermögen des früheren Kaufmann und späteren Commissionärs **Moritz Renner** zu Schweidnitz eröffnete kaufmännische Concurs im abgekürzten Verfahren ist beendet.

Schweidnitz, den 7. Januar 1865.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[127] **Bekanntmachung.**

In unser Prokurenregister ist zufolge Verfügung vom 9. Jannar 1865 heut Nachstehendes eingetragen worden:

I. Bei Nr. 1.
Kolonne 8. **Emanuel Siegheim** hat außerdem noch seinem Sohne **Albert Siegheim** Prokura ertheilt, welche unter Nr. 26 des Prokurenregisters eingetragen ist.

II. Unter der neuen Nummer 26.
Kol. 2. Bezeichnung des Prinzipals: Der Kaufmann **Emanuel Siegheim** in Beuthen OS.
Kol. 3. Bezeichnung der Firma, welche der Prokurist zu zeichnen bestellt ist: **Emanuel Siegheim.**
Kol. 4. Ort der Niederlassungen: Beuthen OS.
Kol. 5. Verweisung auf das Firmen- oder Gesellschaftsregister: Die Firma **Emanuel Siegheim** ist eingetragen unter Nr. 22 des Firmen-Registers.
Kol. 6. Bezeichnung des Prokuristen: **Albert Siegheim** in Beuthen OS.

Beuthen OS., den 12. Januar 1865.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung 1.

---

[129] **Bekanntmachung.**

In unser Firmer-Register ist unter Nr. 127 die Firma: **Gasanstalt von H. V. von Unruh** zu Grünberg in Schlesien, und als deren Inhaber der Regierungsrath a. D. **Hans Victor von Unruh** zu Berlin, und unter Nr. 15 des Prokuren-Registers **Oscar von Unruh** zu Grünberg als Prokurist gedachter Firma zufolge Verfügung vom 7. Jauuar am 9. Januar 1865 eingetragen worden.

Grünberg, den 9. Januar 1865.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung. I.

---

[122] **Bekanntmachung.**

Die für das städtische Wasserhebewerk im Jahre 1865 erforderlichen Brennmaterialien, bestehend in:

circa 300 Tonnen Steinkohlen erster Sorte, von der Louisen-Glücks-Grube, und
circa 20 Klaftern trockenes kiefernes Leibholz,

sollen im Wege der Submission beschafft werden. Angebote sind schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift: „Lieferung von Brennmaterialien für das städtische Wasserhebewerk" bis

Freitag, den 20. Januar d. J., Nachmittags 5 Uhr im rathhäuslichen Bureau VII., Elisabetstraße Nr. 12, zwei Treppen

abzugeben.

Der Zuschlag wird vorbehalten und trägt Lieferant die Kosten der Bekanntmachung, sowie des abzuschließenden Lieferungs-Vertrages.

Die offerirten Preise gelten für Lieferung incl. Transport resp. nach der Vordermühle oder der Matthiaskunst.

Breslau, den 13 Januar 1865.

Die Stadt-Bau-Deputation.

---

[123] **Bekanntmachung.**

Die zur Unterhaltung des städtischen Wasserhebewerks für das Jahr 1865 erforderlichen Materialien sollen im Wege der Submission beschafft werden.

Dieselben bestehen in:

8 bis 9 Centner besten Schmieröls — nach einzureichender Probe,
1¼ Centner raffinirten Brennöls,
½ „ raffinirten Talglichte,
2 „ Kernleder bester Sorte,
1 „ Hanf bester Sorte,
1 „ Talg,
10 „ Eisen und Bohrspähne,
¾ „ Schwefelblüthe,
1 „ Salmiak,
6 „ baumwollene Putzlappen,
2 Schock Leinwand zum Abtrocknen der Maschinentheile.

Angebote auf die ganze Lieferung, jedoch mit Angabe der einzelnen Preise, sind schriftlich und versiegelt, unter der Bezeichnung „Materialien-Lieferung zur Unterhaltung des städtischen Wasserhebewerks" bis

Freitag den 20. Januar d. J.

Nachm. 5 Uhr im rathhäuslichen Büreau VII. Elisabetstraße Nr. 12 zwei Treppen, abzugeben.

Der Zuschlag bleibt vorbehalten.

Lieferant trägt die Kosten der Bekanntmachung und des abzuschließenden Lieferungs-Vertrages.

Die offerirten Preise gelten für Lieferung incl. Transport.

Breslau, den 13. Januar 1865.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Holzverkauf.

Am 23. Januar d. J. und den folgenden Tagen werden von 9 Uhr des Morgens ab im groß-strehlitzer Stadtforsten 9 Stück eichene, 240 Stück kieferne und 101 Stück fichtene Brettklötzer, 455 Stück Kiefern-Balken, 211 St. Riegel, 76 St. Sparren und 965 Stück Latten meistbietend gegen sofortige Baarzahlung öffentlich verkauft werden. Der Verkauf beginnt in Waldhäuser beim Förster Wiedemann. [110]

Gr.-Strehlitz, den 9. Januar 1865.

Der Magistrat.

Auction. [584]

Mittwoch den 25. Januar, Früh 10 Uhr, werde ich Kreuz-Baderstraßen-Ecke Nr. 38, par terre rechts, zur S. Perls'schen Concursmasse gehörige Silber- und Porzellan-Sachen öffentlich meistbietend verkaufen.

Leobschütz, 13. Januar 1865.

Rudolf Bauer, Massen-Verwalter.

Auction von Wein. Mittwoch, den 18. d. M., von 10 Uhr an, sollen bei mir Schuhbrücke 47, ca. 230 Fl. feiner Portwein, 30 Fl. Rothwein und 200 Fl. süßer Ober-Ungar und zuletzt die Packkisten öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Reymann, Auct.-Commissarius.

Holz-Auction.

Im Forste des Dom. Jürtsch bei Canth an der Freiburger Bahn sollen Montag, den 23. d. M., von Früh 7 Uhr an, ca. 100 Stämme, bestehend aus Eichen und Erlen, dabei viel große und lange Stämme, Rüstern, Buchen, Birken und Aspen meistbietend, gegen ⅓ Theil Anzahlung verkauft werden. — Nähere Bedingungen vor der Auction. [811]

Die Gutsverwaltung. Thum.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 16. Januar 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70—73	68	60—63	Sgr.
dito gelber	64—66	58	52—55	„
dito erwachsener	50—52	48	—	„
Roggen	40—41	39	38	„
Gerste	34—35	33	30—32	„
Hafer	27—28	26	24—25	„
Erbsen	62—64	60	54—57	„
Neue Waare:				
Weizen, weißer	62—64	58	52—55	Sgr.
dito gelber	56—58	54	52	„
Hafer	—	—	—	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	216	208	192	Sgr
Winterrübsen	204	198	182	„
Sommerrübsen	182	172	152	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles $12\frac{5}{12}$ G. $12\frac{7}{12}$ B.

14. u. 15. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	322'''26	322'''77	323'''17
Luftwärme	+ 4,4	+ 4,2	+ 4,7
Thaupunkt	+ 0,9	— 1,0	+ 0,6
Dunstsättigung	74pCt.	62pCt.	69pCt.
Wind	S	S	S
Wetter	trübe	trübe	wolkig

Breslauer Börse vom 16. Januar 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	144 1/6 G.
dito	2M	143 1/6 G.
Hamburg	kS	153 bz.
dito	2M	151⅝ bz.
London	kS	—
dito	3M	6 20¼ bz.
Paris	2M	80 G.
Wien öst. W.	2M	86⅝ G.
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief	Geld
Ducaten	96	—
Louisd'or	—	110¼
Poln. Bank-Bill	—	—
Russ. dito	77 11/12	77 5/12
Oesterr. Währg	87⅝	87⅛

Inländ. Fonds.	Zf	Brief	Geld
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	97¾	—
dito 1852	4	97¾	—
dito 1854	4½	102 5/12	—
dito 1856	4½	102 5/12	—
dito 1859	5	106¼	—
Präm.-A. 1854	3½	127 7/12	—
St.-Schuldsch.	3½	91½	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	95	94½

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr.			
à 1000 Th.	3½	93¼	—
dito Litt.A.	4	101⅛	—
dito Rust.	4	—	100¼
dito Litt.C.	4	100⅝	—
dito Litt.B.	4	101¼	—
dito	3½	—	—
Schl.Rentnbr.	4	98⅔	—
Posen. dito	4	95⅝	94⅞
Schl.Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	95	—
dito	4½	101½	—
Köln-Mind.IV	4	92	—
dito V.	4	91 5/12	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser.IV	5	—	—
Oberschles.	4	95	—
dito	4½	101¾	101⅛
dito	3½	84 5/12	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—

Inl.Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	136½ B.
Köln-Minden.	3½	—
Neisse-Brieg.	4	84¼ bz.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	3½	158⅝ bz.
dito B.	3½	141½ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb.	4	55⅝ B.
Opp.-Tarnw.	4	77¾à½ bz.

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	76 B.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70⅛ B.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	83 B.
dito 64		
pr. St. 100 Fl	—	49½ G.
N.Oest.Slb.-A.	5	75¼ B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien	5	61½ B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	72⅝ B.
Mecklenburg	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B Silb.-Prior	5	84 B.
dito St.-P.		96⅝ B.
Ind.-u. Bergw.-A		
Schl.Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	29¼ bz.
Brsl. Gas-Act	5	—
Schl.Znkh.-A	—	—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.	4½	
Schles. Bank	4	108½ B.
Schl.Bank.-V. Hyp.-Oblig	4½	100 B
Disc.-Com.-A	4	—
Darmstädter.	4	—
Oester. Credit	5	79¼ bzG.
Posen.Prov.-B	4	—
Genf.Cred.-A	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.